



Ascherlumobrief

Folge 1

Jänner 1974

26. Jahrgang

Das Nationalvermögen der Sudetendeutschen: 112 Milliarden Mark

Experten der sudetendeutschen, südostdeutschen und ostdeutschen Landsmannschaften haben am 17. Dezember 1973 in München eine Zusammenstellung über die durch Austreibung erlittenen Vermögensverluste ermittelt, um der Bundesregierung Unterlagen an die Hand zu geben, die nach Meinung dieser Vertriebenenexperten den finanziellen Wünschen der Ostblockländer gegenübergestellt werden sollten. In der Besprechung, an der auch Vertreter von Bundes- und Landesbehörden teilnahmen, wurde zusammenfassend errechnet, daß die Verluste der Vertriebenen unter Berücksichtigung der heutigen Wertansätze mit rund 350 Mrd. DM angenommen werden müssen und zwar ohne jene Verluste, die an Bargeld und Sparvermögen eingetreten sind. Die Verluste der Sudetendeutschen wurden mit rund 112 Mrd. DM angesetzt, die der Vertriebenen aus den Oder/Neiße-Gebieten mit 196 Mrd. und die der Südostdeutschen mit 42 Mrd. DM. Die Regierung, die sich nach Worten von Dr. Becher hinsichtlich dieser Vermögensverluste nach wie vor in Schweigen hülle, wurde um eine verbindliche Äußerung gebeten, in welcher Form diese Verluste im Hinblick auf die „Kreditzusagen“ an die Warschauer und Prager Regierung berücksichtigt werden.

Dazu erfahren wir noch:

Die ersten Berechnungen der Vermögenswerte, die die Sudetendeutschen in ihrer Heimat zurücklassen mußten, erfolgten bereits in den Jahren 1946 und 1947 von einem Arbeitskreis von Experten, die sich um die Wirtschaftshilfe GmbH in München zusammengefounden hatten. Diese ersten Zusammenstellungen konnten sich zwar noch nicht auf die in den späteren Jahren zugänglichen Publikationen oder Quellen stützen, waren jedoch als Grundlage von außerordentlichem Wert, zumal sich die damaligen Wissensträger bei ihren Angaben auf ihr noch frisches Gedächtnis über eine sudetendeutsche Vermögensbilanz stützen konnten. Die Ergebnisse dieser Expertenarbeit wurden auch für einen kleinen Kreis von Interessenten in Form einer Denkschrift publiziert.

Eine weitere Ausarbeitung zu diesem Thema nahm im Jahre 1957 im Auftrag des Sudetendeutschen Rates in München der Wirtschaftspublizist Walter Wannemacher vor. Er konnte sich bei seiner Ausarbeitung vor allem auf statistische Arbeiten des Jahres 1939 beziehen, die vom Statistischen Amt in Prag über den Wert der an das Reich abgetretenen Sudetengebiete noch vor dem 15. Mai 1939 publiziert worden waren. Wannemacher errechnete das Volksvermögen der Sudetendeutschen nicht nur aus der Summe der Individualvermögen, bzw. der Nutzvermögen einschließlich der Produktivkräfte der Volkswirtschaft, sondern auch aus dem Anteil der deutschen Bevölkerung an dem Vermögen der damaligen tschechoslowakischen Republik. Dabei konnte es sich nicht um die Feststellung handeln, welche individuellen Schäden die sudetendeutschen Heimatvertriebenen erlitten hatten, sondern um die Errechnung des Vermögens, das an den Raum gebunden ist, der in überwiegender Mehrheit von Sudetendeutschen bewohnt war.

Auf der Grundlage dieser Ausarbeitung von Walter Wannemacher, aber auch der früheren Ausarbeitung, der Auswertung der vorhandenen Aktenbestände und der gedruckten Quellen führte für das Sudetendeutsche Archiv in München der Wirtschaftsfachmann Egon von Wolmar eine

Neuberechnung des verlorenen sudetendeutschen Volksvermögens durch, die auch versucht, den zahlenmäßigen Wert in der heutigen Währungsrelation auszudrücken. Für diese volkswirtschaftliche Vermögensermittlung sind Verkehrswerte die geeignetsten Faktoren. Allerdings waren diese nur für einen Teilbereich zu ermitteln. Da die Substanz und der Ertrag zwei von einander unabhängige Größen darstellen, sind ersatzweise Ertragswerte in jenen Fällen, in denen Verkehrswerte nicht zur Verfügung standen, als Grundlage zur Wertermittlung herangezogen worden. Im Falle der verlorenen sudetendeutschen Vermögenswerte lag der Schwerpunkt daher auf der Wertermittlung der verlorengegangenen Substanz, wobei sowohl das

Vermögen der physischen und juristischen Personen, sowie der öffentlichen

100 Kč Wert 1938 entsprechen
1 RM Wert 1938 entspricht
199 Kč Wert 1938 entsprechen

Der Wert des verlorenen sudetendeutschen Nationalvermögens wurde auf Kč 209 683 291 900 berechnet (siehe nachstehende Aufstellung).

Dieser Betrag von rund 209 Milliarden Kč ergibt einen Umrechnungswert von 1938 in Höhe von RM 34,95 Milliarden. Aufgrund der Umrechnung dieses Betrages nach dem Lebensindex des Statistischen Bundesamtes ergibt sich eine Summe von rund 61,5 Milliarden DM (1956) und unter Berücksichtigung der Wertveränderungen des werbenden Vermögens in den Jahren 1938 bis 1945 ein Betrag von rund 63,7 Milliarden DM.

Umgewertet mit der bisherigen Relation von 1 RM zu 1,76 DM kommt man auf endgültigen Wert von rund 112 Milliarden DM.

Er stellt eine untere Wertgrenze dar.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft erhebt im Namen und im Interesse der Sudetendeutschen nun nach Unterzeichnung des Normalisierungsvertrages mit Prag im Namen und im Interesse der Sudetendeutschen Anspruch auf deren verlorenes Nationalvermögen. Dieser Anspruch erfolgt unabhängig von der Tatsache, daß die Reparationsforderungen der ČSSR in dem in Prag unterzeichneten Vertrag anscheinend ausgeklammert worden sind.

Hand, das sich zur Zeit der Abtretung in dem aufgrund des Münchener Abkommens an Deutschland angegliederten Raum befand, und Vermögen der Privatpersonen und Vereine, sowie der Selbstverwaltungskörperschaften und des Staates, sofern dasselbe veräußerlich war, Grundlage der Berechnung waren.

Nicht berücksichtigt wurden Bargeld und überhaupt die Summe der Spar- und Giroeinlagen, da diese nicht Bestandteile des Volksvermögens sind. Gleiches galt für den Notenumlauf; wohl wurden dagegen die Deckungsmittel der Notenbank an Geld und Devisen als Bestandteil des Nationalvermögens eingesetzt und einer Bewertung zugeführt.

Als Umrechnungskurs von Reichsmark zur tschechoslowakischen Krone (RM zu Kč) wird nicht die willkürlich festgelegte Relation 12 Reichspfennig = 1 Kč angewandt, sondern der aufgrund eines genaueren Indexvergleiches festgestellte Kurs aufgrund der realen Kaufkraftparität von 16,6 Reichspfennige für 1 Kč.

Nach den Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes (Lebenshaltungsindex) entsprach der Wert von 1 RM des Jahres 1938 der Kaufkraft von DM 1,76 im Jahre 1956, somit entspricht 1 DM = 56,7 Reichspfennigen des Jahres 1938.

Dieser Erkenntnis gemäß wurden korrekterweise in den Berechnungen folgende Umrechnungskoeffizienten nach Kaufkraftparität angewandt:

RM 16,60 von 1938
DM 1,76 von 1956
DM 29,22 von 1956

ZUSAMMENSTELLUNG in Kč

Landwirtschaft	28 066 098 350
Obst- und Gartenbau,	
Nutz- und Handelsgärten	3 013 447 000
Fischerei und Imkerei	239 208 040
Forstwirtschaft	11 960 233 000
Kohlenbergbau	2 736 674 580
Uranbergbau	2 789 660 880
Sonstiger Bergbau	45 700 000
Industrie	52 204 087 040
Elektrizitätswerke	3 008 229 000
Gaswerke	130 655 000
Heilquellen etc.	561 000 000
Handel, Gewerbe,	
freie Berufe	30 173 421 500
Wohnhausbesitz	28 667 000 000
Geld- & Versicherungs-	
anstalten	2 388 835 600
Genossenschaften	1 002 147 438
Eisenbahnen	7 349 542 600
Tabakfabriken	1 600 000 000
Post und Postscheck-	
verkehr	1 137 500 000

WERBENDES VERMÖGEN

(Summe aus voranstehenden Posten)

177 073 440 028

Vermögen physischer Personen	26 828 000 000
Vereinsvermögen	231 486 800
Büchereien und Bibliotheken	153 721 080
Theater	854 340 000
Schulen	1 528 176 000
Schlachthäuser	550 800 000
Wasserbauten und Werke	564 100 000
Gesundheitseinrichtungen	1 449 720 000
Sonstiges	449 508 000
NICHTWERBENDES VERMÖGEN	32 609 851 880
ZUSAMMEN	209 683 291 908

Bundesfinanzministerium reagiert zurückhaltend

In Beantwortung einer Anfrage der CDU/CSU-Fraktion hat der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen jetzt eine Aufstellung über die Verluste an deutschem Vermögen in den Vertreibungsgebieten vorgelegt.

Das Finanzministerium ist bei seinen Be-

rechnungen auf Gesamtverluste an land- und forstwirtschaftlichem Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen nach Verkehrswerten von 1945 auf eine Gesamtsumme von 26,9 Mrd. RM gekommen, die nach dem Feststellungsgesetz ermittelt worden sind. Dazu kommen noch rund 5,6 Mrd. RM für Verluste an Gegenständen der Berufsausübung, an Anteilsrechten an Kapitalgesellschaften und Geschäftsguthaben an Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und an Hausrat.

Damit ergeben sich nach Verkehrswerten von 1945 allein für die Tschechoslowakei deutsche Vermögensverluste von rund 16,2 Mrd. RM, für Polen von 6,7 Mrd. RM, für Danzig von 1,5 Mrd. RM, für das Baltikum von 1,3 Mrd. RM, für Bulgarien von 13,1 Mio RM, für die Sowjetunion von rund 305 Mio RM, für Jugoslawien von 2,5 Mrd. RM, für Ungarn von 1,5 Mrd. RM und für Rumänien in Höhe von rund 2 Mrd. RM.

In seiner Antwort stellt der Bundesminister der Finanzen fest, daß eine Umrechnung dieser Verluste auf Verkehrswerte

des Jahres 1973 nicht möglich sei, da es dafür an den nötigen Erkenntnissen fehle. Im übrigen dürften die Verkehrswerte von 1973 für in der Bundesrepublik gelegenes Vermögen schon im Hinblick auf die unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung in den Vertreibungsgebieten und im Bundesgebiet keinen geeigneten Maßstab für die Beurteilung des Umfangs der Verluste in den Vertreibungsgebieten geben.

Die Frage, ob die Bundesregierung im Rahmen weiterer Verhandlungen mit den Ostblockstaaten bereit sei, auch die vermögensrechtlichen Probleme der deutschen Staatsangehörigen aus diesen Gebieten und in diesen Gebieten einzubeziehen, ist mit der Feststellung beschieden worden, daß die Bundesrepublik es stets abgelehnt habe, in Verhandlungen mit osteuropäischen Staaten über Ansprüche einzutreten, die diese als Folge des zweiten Weltkrieges, insbesondere bezüglich der Reparationen und Wiedergutmachung, erheben. Sie habe deshalb auch davon abgesehen, eigene Forderungen gegen diese Staaten geltend zu machen.

Stimmen zum deutsch-tschechoslowakischen Vertrag

Zu dem am 11. Dezember von Bundesin-Prag unterzeichneten Normalisierungs-kanzler Brandt und Außenminister Scheel vertrag zwischen der Bundesrepublik, und der Tschechoslowakei liegen zahlreiche kritische Stimmen vor. So äußerte sich z. B. Bayerns Ministerpräsident Goppel folgendermaßen:

„Die Bayerische Staatsregierung sieht sich ... veranlaßt, ihre schwerwiegenden Bedenken gegen dieses Vertragswerk mit Nachdruck geltend zu machen.“

1. Nach dem Wortlaut des Vertrages und den unterschiedlichen Äußerungen der vertragsschließenden Parteien über das Münchner Abkommen von 1938 ist unklar, was der Begriff „nichtig“ im Zusammenhang mit diesem Abkommen und seinen Folgeverträgen besagt.
2. Der Vertrag verschweigt die Vertreibung und Enteignung von Millionen deutscher Menschen. Es hätte zumindest eine Aussage erwartet werden müssen, daß durch den Vertrag diese Unrechtstatbestände weder legitimiert noch legalisiert werden.
3. Der Vertrag schließt spätere Reparationsforderungen der Tschechoslowakei, in welcher Form immer, nicht aus.
4. Wie der Warschauer Vertrag, so klammert auch dieser Vertrag eine verbindliche Regelung der humanitären Frage aus und überläßt sie einem unverbindlicheren Briefwechsel.
5. Es ist gegenüber der Tschechoslowakei nicht eindeutig sichergestellt, daß West-Berlin durch die Bundesregierung im vollen Umfang konsularisch vertreten wird.

Die Bayerische Staatsregierung fühlt sich um so mehr verpflichtet, auf diese entscheidenden Mängel des deutsch-tschechoslowakischen Vertrages hinzuweisen, als wesentliche Teile seines Inhalts die Sudetendeutschen betreffen, für die Bayern mit Erklärung vom 5. Juni 1954 die Schirmherrschaft übernommen hat.“

„UNRECHTER VERTRAG“

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, hat festgestellt, daß dieser Vertrag in geschichtsverfälschender Weise in seiner Präambel eine deutsche Alleinschuld an dem Münchner Vertrag behauptete sowie im Artikel I der tschechoslowakischen Seite mit dem Begriff der „Nichtig“-Erklärung die Möglichkeit gebe, daraus die Rechtfertigung bzw. Legalisierung der Vertreibung der Sudetendeutschen abzuleiten.

Sowohl die Schutzbestimmungen des Ar-

tikels II als auch der fragwürdige Begleitbrief über die Strafverjährung unterstützen nach Meinung von Dr. Becher die Auslegung der Prager Regierung, daß das „nichtige“ Münchner Abkommen „nie existierte“ und mit allen sich daraus ergebenden Folgen ungültig war. Aus diesen Gründen müsse der Vertrag über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei als einer jener unechten Verträge bezeichnet werden, die die Beziehungen der Sowjetunion mit Ost und West kennzeichnen, stellt Dr. Becher abschließend fest.

Kurz erzählt

Personales

In der Juni-Folge des abgelaufenen Jahres berichteten wir über die Ernennung unseres Landsmannes Dr. Adolf Graf, Sohn des ehem. Ascher Bürgerschuldirektors Wilhelm Graf, zum Staatssekretär im nordrhein-westfälischen Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr. Nunmehr können wir einer Pressemitteilung dieses Ministeriums entnehmen, daß Dr. Graf zusammen mit vier weiteren hohen Beamten des Ressorts mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde. Wirtschaftsminister Dr. Riemer überreichte ihnen den Orden „für hervorragende Verdienste um das Allgemeinwohl“. In den Einzelbegründungen heißt es bezüglich des Ascher Landsmannes:

„Staatssekretär Dr. Adolf Graf, der seit 1956 im Ministerium tätig ist, hat sich in vielfältiger Weise für Staat und Wirtschaft eingesetzt. Er war u. a. viele Jahre Beobachter der Länder bei den Organen der Europäischen Gemeinschaft, im Europäischen Parlament und der Europäischen Kommission. In Vortragsveranstaltungen und Fortbildungstagungen hat er immer wieder für die Idee einer europäischen Einigung geworben. Darüber hinaus hat er mit viel Eifer die Zusammenarbeit zwischen der Industrienationen und den Ländern der Dritten Welt vorangetrieben.“

Etwas für Fachleute

Bahnbrechende Neuerung in der Gardinen-Herstellung

Viele Ascher und Roßbacher Fachleute dürfte interessieren, was die frühere Roßbacher Firma Adolf Zappe, jetzt Bayreuth, zu vermelden hat. In einer Mitteilung an die Fachpresse heißt es da u. a.:

„Die Gardinenweberei Zappe in Bay-

reuth hat die technischen Voraussetzungen geschaffen, ihr erweitertes 4F-Maßgardinen-Programm, das alle Gardinenwünsche erfüllt, jetzt in Großserie zu fertigen. Die über die gesamte Höhe der Gardinen gleichmäßig eingepprägten (thermofixierten) Dauerfalten sind konkurrenzlos und einmalig auf der Welt. Durch die Großserienproduktion hofft man auch, Preisanstiegstendenzen wenigstens mildern zu können. Ab Frühjahr 1974 liefert Zappe seine 4F-Maßgardinen in der gewünschten Schienenbreite fertig gerüchert und im Gardinenband unverschiebbar verschweißt.

Das Problem, Gardinen formfest, faltengleich, fensterfertig und formvollendet zu drapieren, ist so alt wie die Gardinen selbst. Generationen von Hausfrauen verzweifelten, wenn sie mit Stecknadeln, Bleiband und sonstigen Hilfsmitteln einen eleganten Faltenwurf ihrer Gardinen hervorzubringen wollten. Das Zappe 4F-Maßgardinen-Programm hat diese Probleme restlos beseitigt und damit eine echte Marktlücke geschlossen.

Formfest wie am ersten Tag bleiben die 4F-Maßgardinen – auch nach hundertmaligem Waschen – mit ihren eingepprägten Dauerfalten. Faltengleich hängen die 4F-Maßgardinen ohne jedes Hilfsmittel. Fensterfertig in jeder beliebigen Größe werden die 4F-Maßgardinen geliefert. Formvollendet präsentieren sich alle Modelle des Zappe 4F-Maßgardinen-Programms.“ (Anmerkung der Schriftl.: F-F-F-F: Man sieht, die Familie Zappe hält auf alte Tur-nertradition.)

Formfest wie am ersten Tag bleiben die 4F-Maßgardinen – auch nach hundertmaligem Waschen – mit ihren eingepprägten Dauerfalten. Faltengleich hängen die 4F-Maßgardinen ohne jedes Hilfsmittel. Fensterfertig in jeder beliebigen Größe werden die 4F-Maßgardinen geliefert. Formvollendet präsentieren sich alle Modelle des Zappe 4F-Maßgardinen-Programms.“ (Anmerkung der Schriftl.: F-F-F-F: Man sieht, die Familie Zappe hält auf alte Tur-nertradition.)

„Ölkrise“ auch für CSSR

Die Tschechoslowakei, die bis vor kurzem behauptet hatte, für sie könne es nie eine „Ölkrise“ geben, weil fast ihr Gesamtbedarf von der Sowjetunion gedeckt

werde, bekommt allmählich, wenn auch indirekt, die Auswirkungen der verminderten Erdöllieferungen in Westländer zu spüren.

In einem Wirtschaftskommentar gestand der Prager Rundfunk zu, daß der rapide Anstieg der Preise von Rohstoffen und der aus dem Westen eingeführten Waren in der Tschechoslowakei eine Reihe von Problemen geschaffen habe. „Niemand wird zulassen, daß die höheren Devisenausgaben, die jetzt auch unser Staat tragen muß, die Produktion ungünstig beeinflussen und damit zugleich unseren Lebensstandard beeinträchtigen werden.“ Als Abwehrmaßnahme gegen derartige Gefahren plane der Staat eine erhöhte Ausfuhr von Waren in die westlichen Länder, eine äußerst sparsame Verwendung von Rohstoffen und einen rascheren Ausbau der eigenen energetischen und Rohstoffbasis. Dazu allerdings seien erhöhte Investitionen erforderlich, die naturgegeben auch „erarbeitet“ werden müßten.

Besonders großen Nachdruck legte der Sprecher auf die Notwendigkeit eines sparsamen Umganges mit Rohstoffen, von denen – laut Außenhandelsstatistik – der weit überwiegende Teil aus der Sowjetunion eingeführt wird. Von den 12,5 Millionen Tonnen importierten Erdöls z. B. stammten 1972 11,9 Millionen Tonnen aus der Sowjetunion, den Rest lieferten die eigenen Vorkommen im mährisch-slowakischen Grenzgebiet bei Göding. Daß die Sowjetunion ihre Erdöllieferungen in die „sozialistischen Bruderländer“ ebenfalls verteuert hat, ist inzwischen aus mehreren dieser Länder bekanntgeworden.

Als besonders vordringlich bezeichnete es der Kommentator, schnellstens neue Stromkapazitäten zu schaffen bzw. in Bau befindliche wirksam werden zu lassen, um die gestellten Aufgaben in allen Bereichen der Industrie erfüllen zu können.

Fragezeichen Sibyllenbad

Unter der Titelzeile „Hoffnung für Sibyllenbad?“ druckten wir unter Vorbehalt im Septemberheft 1973 eine Information der „Egerer Zeitung“ nach, die sich einigermaßen optimistisch über die Zukunft der „Bauruinen von Neualbenreuth“ aussprach. Der Schriftleiter des Roßbacher „Heimatboten“ wandte sich daraufhin direkt an den in der Information genannten bayrischen Staatssekretär Franz Sackmann und erhielt von diesem folgende „sibyllinische“ Auskunft:

„Ich bemühe mich zwar seit mehr als einem Jahr darum, hier ein tragfähiges Konsortium zu finden, jedoch sind so viele Unwägbarkeiten in der Zwischenzeit in diesem Falle enthalten, daß ich der Realisierung auf der bisherigen Basis, insbesondere auch wegen des Auslaufens der Grenzlandsonderabschreibung nach der bis jetzt geltenden Verwaltungsregelung (31. 12. 1973), wenig Chancen gebe. Die geführten Verhandlungen kann ich Ihnen leider aus Gründen des Steuer- und Bankgeheimnisses nicht näher darstellen. Ich halte ein Projekt Sibyllenbad trotzdem nach wie vor für strukturpolitisch wertvoll und ich werde, falls die derzeitigen Verhandlungen nicht den gewünschten Erfolg bringen, wenigstens versuchen, in den nächsten Jahren dieses Vorhaben eventuell in kleinerem Umfang zum Erfolg zu führen.“

(Der „Heimatbote“, das Mitteilungs- und Familienblatt des ehem. Roßbacher Kirchspiels, wird seit zwei Jahren vom Gemeindegemeindeglied Hermann Zapf, dem letzten deutschen Bürgermeister von Roßbach, mit bemerkenswertem Einsatz verantwortlich geleitet. Lm. Zapf ist von dem Dörfchen Ottenzell im Bayerischen Wald aus regional sehr angespannt als Kaufmann tätig.)

Der Vorstand des Heimatverbandes des Kreises Asch e.V. würde es begrüßen, wenn auch in Zukunft zu den verschiedenen familiären Anlässen der



Ascher Zinnteller

als Geschenk ausgewählt wird. Nachdem im Jänner die nachweihnachtlichen Bestellungen zur Auslieferung kamen, hält die Versandstelle ständig etwa zwanzig Zinnteller auf Vorrat, um rasch eilige Bestellungen ausführen zu können.

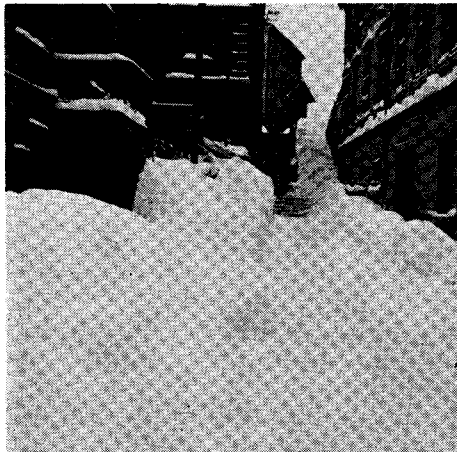
Trotz der gestiegenen Kosten kostet der Ascher Zinnteller einschließlich der Mehrwertsteuer 68.– DM. Die Verpackung kostet 1,50 DM. Alle Sendungen innerhalb der Bundesrepublik werden grundsätzlich als „unfrei“ abgefertigt. Den Paketen liegen die Rechnungen und die Zahlkarte bei.

Bestellungen bitte an:
HV Asch, Versandstelle
Postfach 4
8672 Erkersreuth
(Telefon 09287/20 31).

Wieviel sind es wirklich?

Die Hamburger Wochenzeitung „Welt am Sonntag“ fragte den Sprecher des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Peter Bohrer in Bonn, wieviel Deutsche noch in der Tschechoslowakei leben. Die Antwort lautete:

„Nach Unterlagen des Deutschen Roten Kreuzes leben zur Zeit in der Tschechoslowakei noch etwa 100 000 Menschen deut-



Das war ein Schnee!

Die von den Schneemassen halbierte Zedtwitz-Stiege entlang der östlichen Rathausflanke, aus welchem Jahr die Aufnahme stammt, wissen wir nicht. Wohl aber könnte dem Betrachter diese Anekdote einfallen:

Sagt eine Vertriebene, eine Handvoll Schnee zwischen ihren Fingern zerreibend: „AA nimmer sua wöi daheim!“

scher Herkunft. Von tschechischer Seite wird gelegentlich die Zahl von 86 000 genannt. Die unterschiedlichen Angaben sind vermutlich auf die gemischten Ehen zurückzuführen, also auf Ehen, in denen ein Partner Tscheche und der andere Deutscher ist. Von den 100 000 Bürgern deutscher Abstammung haben bis jetzt nahezu 25 000 Genehmigungsantrag auf Übersiedlung beim DRK gestellt. Die Rotkreuz-Gesellschaften in der Bundesrepublik und in der Tschechoslowakei werden darum bemüht sein, daß wirklich Berechtigte die Genehmigung zur Übersiedlung erhalten. Deutschstämmige Zuwanderer aus der Tschechoslowakei in die Bundesrepublik haben bis heute überwiegend Familienangehörige bei uns gehabt. Allerdings sind unter ihnen auch einige Härtefälle. Hierbei denken wir zum Beispiel an Ältere, Schwerkranke, Invaliden und Kriegerwitwen. Bis jetzt wurden die Übersiedler aus der Tschechoslowakei zunächst von der Durchgangsstelle für Übersiedler in Nürnberg aufgenommen. Sie blieben dort wenige Tage und erhielten alle erforderlichen Ausweise und Papiere, um ihre Ansprüche auf Wohnung und Arbeit belegen zu können. Damit hört aber die Betreuung durch das DRK nicht auf. Nach Ankunft an ihrem Dauerwohnsitz werden die Übersiedler dort von dem zuständigen Kreisverband des DRK weiter nach besten Kräften beraten und unterstützt.

1972 sind aus der Tschechoslowakei 903 Bürger deutscher Herkunft übersiedelt. 1973 waren es bis einschließlich November 503.

Auf Grund der internationalen Rotkreuzresolution über die Familienzusammenführung haben seit 1955 insgesamt 67 813 Deutsche die Erlaubnis zur Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland erhalten.“

Liebnecht sprach 1911 in Asch

Wir lesen in der „Prager Volkszeitung“: „Asch besitzt eines der ältesten Arbeiterheime. Die dortige revolutionäre Arbeiterschaft versammelte sich im Gasthaus, dessen Räume bald nicht mehr genügten; darum entschloß sie sich zum Bau des Arbeiterheims. Er wurde im September 1910 begonnen und bereits am 25. Dezember, nach vier Monaten, eröffnet. Der Saal hat ein Ausmaß von 24 x 18 Meter und weist in der Mitte eine lichte Höhe von 8 Metern auf. Im Heim, politisches und kulturelles Zentrum der Arbeiter von Asch und Umgebung, sprach im Juni 1911 der Reichstagsabgeordnete und Führer der internationalen Arbeiterbewegung, Dr. Karl Liebnecht.“

„Waldfrieden“ gesprengt

Das Gasthaus „Waldfrieden“ an der Grenze zwischen Asch und Wildenau wurde vor einigen Wochen vom Technischen Hilfswerk Selb mit 42 kg Sprengstoff in die Luft gejagt. Das Haus, das der Selber Brauerei Rauh & Ploß gehörte, war früher ein beliebtes Spaziergangs-Ziel auch von Asch aus. Zu politischer Berühmtheit kam es durch den sog. Waldfriedens-Prozeß. Im Frühjahr 1933 wurden in Asch im Rahmen einer Razzia 45 deutsche Einwohner verhaftet. Man warf ihnen vor, sich an einer nationalsozialistischen Versammlung im Gasthaus Waldfrieden beteiligt zu haben, auf der damals, im Herbst 1932, Adolf Hitler gesprochen hatte. Nach mehrwöchiger Haft im Kreisrichtungsgefängnis Pilsen wurden die nach dem tschechischen Staatsschutzgesetz Angeklagten zu je vier Wochen Gefängnis verurteilt und bis auf einen, der vierzehn Tage mehr erhalten hatte, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die Gaststätte Waldfrieden war 1938 renoviert worden, mußte aber nach der Schließung der Grenze im Mai 1945 dem

allmählichen Verfall preisgegeben werden. Das Ausflugslokal, das seine Blütezeit in der Vorkriegszeit erlebte und sich zu einer Goldgrube entwickelt hatte, wurde bis 1954 bewirtschaftet, allerdings nur noch auf der Veranda. Zuletzt bedeutete das tür- und fensterlose Objekt eine immer stärkere Gefahr vor allem für spielende Kinder. Die nunmehrige Sprengung erfolgte daher einvernehmlich mit den Besitzern aus Sicherheitsgründen.

„Schreckliche Folgen der Schlagermusik“

„Die moderne Schlagermusik, vor allem die Pop-Musik, hat stark auf die sozialistischen Gebiete übergegriffen und wirkt dort meist als Trojanisches Pferd“, stellte der Prager Rundfunk fest. Die Komponisten und Interpreten dieser Musikgattung, so klagte der Kommentator, würden unter der jungen und jüngsten Generation „unermesslichen Schaden“ anrichten, da sie zur Oberflächlichkeit, Unehrebarkeit gegen die Muttersprache und Gefühllosigkeit gegenüber dem reinen Musikausdruck verleiteten. Aus den weiteren Ausführungen war zu entnehmen, daß diese Musikformen aber auch einen politisch-destruktiven Charakter haben müssen, da sie die Jugend davon abbrächten, sich ihrer Stellung in der Gesellschaft bewußt zu sein, ihren Aufgaben und ihrer aktiven Rolle bei der Mitgestaltung der Gesellschaft und vieles mehr; über „die schrecklichen Folgen dieser Art von Schlagermusik“ ließ sich der Kommentator fünf Minuten lang aus, die

Wilhelm Hörl:

Die Ascher Textilindustrie (II)

Zur Beschäftigung der in den Textilfabriken nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs verbliebenen Arbeitskräfte hatte die Wirtschaft umfangreiche Anstrengungen zu machen, daß die Textilbetriebe mit Staats-, öffentlichen und Heereslieferungen mit versehen wurden. Hinsichtlich von Heereslieferungen war es im Anfang ziemlich schwierig, denn die in den Kleiderstoffwebereien meist vorhandenen leichteren Webstühle eigneten sich nicht für die Herstellung der schweren Tuch- und Mantelstoffe (Uniformstoffe) usw. Es mußte daher nach anderen Möglichkeiten gesucht werden, die aber allmählich nach vielen Bemühungen und Verhandlungen bei den maßgebenden Stellen, besonders in Wien, doch gefunden werden konnten, wenn auch nicht in voll befriedigendem Umfang. In Wien ansässige Ascher Textilfachleute wurden da mit eingeschaltet und haben sich sehr bemüht. Die Beschäftigung in den Betrieben konnte man ziemlich aufrecht erhalten, wenn auch Kurzarbeit und Aussetzungen in der Beschäftigung nicht ausblieben. Wenn ich mich recht erinnere, war da von Hemdenstoffen-, Fußlappen- (das gab es seinerzeit bei Soldaten noch), Gamaschen-, Brotbeutel-, Rucksackstoffen usw. und wieder in anderen Branchen von Mosquitonetzen, aber auch von anderen Artikeln die Rede.

Daneben waren auch noch Zivilaufträge (spätere zivile Volksbekleidungsartikel) zu fertigen. Auch die Wirkerei-, Strickerei- und Handschuhindustrie mußte sich auf die Herstellung der reinen Volksbekleidungsartikel für den zivilen und auch zum Teil öffentlichen Bedarf einstellen. Auch da gab es viele Schwierigkeiten. So wurden seitens der Bewirtschaftungsstellen für gewisse Waren nach Kriegsdauer bestimmte Vorschriften hinsichtlich der Verwendung von bestimmten Gespinsten, Ersatzstoffen und hinsichtlich der Qualität der Waren (Fadendichte bei Geweben, Gewichte nach Quadratmeter usw.) gemacht. Wenn ich recht weiß, gab es Bemühungen, daß die österr.-ungar. Soldaten Trikotagen-Unterwäsche (Hemden und Unterhosen) tragen sollten, denn im Anfang war diese Heeres-

„betroffenen“ Zuhörer mußten sich fast wie politische Verbrecher vorkommen.

Zum Schluß ließ er seine Katze aus dem Sack: „Ein wirklicher Künstler sollte in erster Linie seine Inspiration dem reichen, unerschöpflichen und vielfältigen Leben der sozialistischen Gesellschaft entnehmen und nicht auf dem Misthaufen nach Abfällen graben.“

Kein billiger Schmuck mehr für Ausländer

Nach Prager Presseberichten habe sich in der Tschechoslowakei infolge der am Weltmarkt gestiegenen Goldpreise eine Situation ergeben, die nicht mehr im Einklang mit den wirtschaftlichen Plänen des Landes stehe. Die Preise für Schmuckstücke aus Gold und Silber seien noch so niedrig, daß ausländische Touristen ihren Aufenthalt in der Tschechoslowakei zunehmend dazu nutzten, sich mit diesen „billigen“ Schmuckstücken einzudecken. Aus diesem Grunde habe die Regierung eine Preisanhebung für derartige Schmuckstücke beschlossen, um diesen Einkäufen vorzubeugen. Um andererseits zu einer Entspannung auf dem Gebiet der Goldimporte beizutragen, seien die zuständigen Stellen beauftragt worden, für aus der Bevölkerung angebotenes Bruchgold, Münzen und reines Silber höhere Aufkaufpreise zu zahlen. Unverändert bleibe der Preis für Zahngold, das sowieso nur über Zahnärzte gegen Verbrauchsnachweis abgegeben werde.

Unterwäsche aus Webstoffen hergestellt und konfektioniert.

Kopferbrechen bereitete die Versorgung der Textilbetriebe mit den notwendigen Rohstoffen und Garnen, die oft recht schwierig zu verarbeiten waren. Mit den Rohmaterialien mußte äußerst sparsam umgegangen werden, weil ja das Land von allen Welt-Rohstoffmärkten vollkommen abgeschnitten war. Von den verwendeten anderen Ersatz-Rohstoffen, Wiederverwertung von Lumpen und Abfällen, wird noch zu sprechen sein.

Die schlechte Ernährungslage im Ersten Weltkrieg, besonders in den späteren Kriegsjahren 1917 und 1918, sei hier nur kurz gestreift. Im Laufe des Krieges wurden sogenannte Kriegsküchen geschaffen, wo verbilligtes und einfaches Essen (viel Eintopf) ausgegeben wurde. Es war in den späteren Kriegsjahren oft so, daß man nicht alles auf die Lebensmittelmarken bekam.

In den benachbarten bayerischen Orten war es besser. Dort bekamen die Leute alles, was auf den Karten stand. Vielfach waren auch Ascher in den benachbarten bayerischen Orten beschäftigt. Die örtlichen Stellen gaben sich zwar alle erdenkliche Mühe, doch es versagten wahrscheinlich öfter die höheren Prager Stellen. Die Mangelware, man konnte fast schon von Hungersnot sprechen, hielt auch noch nach Kriegsende und 1919 an. Dann wurde es allmählich etwas besser. Lebensmittelkarten aber gab es noch bis in das Jahr 1920 hinein, wenn ich mich recht erinnere.

2. Abschnitt: Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg bis zum Anschluß im Jahre 1938

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges im Oktober 1918, dem Zerfall der Österr.-Ungarischen Monarchie und damit der Errichtung der Tschechoslowakischen Republik (etwa 15 Millionen Einwohner einschließlich 3 1/2 Millionen Deutschen) mußte sich die Ascher Textilindustrie in vielfacher Weise umstellen und vor allem nach neuen Absatzgebieten suchen, denn der bisherige inländische Absatzmarkt – die Gebiete der Monarchie – waren zunächst als

Absatzgebiet, weil Zollaussland, weggefallen.

Dazu kam, daß ungefähr 80 Prozent der österreichisch-ungarischen Textilindustrie in der neuen Tschechoslowakei, besonders im deutschen Randgebiet, lagen. Das neue Inland war viel zu klein, um eine entsprechende Beschäftigung sicherzustellen. Die Umstellung gelang aber, wenn auch mit vielen Mühen, doch verhältnismäßig bald. Es wurden neue Absatzgebiete im Ausland gefunden, wobei natürlich oft auch eine Umstellung im Warensortiment usw. notwendig war.

Die nächstliegende und größte Sorge aber gleich nach Kriegsende war es, die Arbeitnehmer weiter zu beschäftigen und die zurückkehrenden Kriegsteilnehmer wieder in ihnen gemäße Arbeit zu bringen oder, solange dies nicht möglich war, mit anderen Arbeiten zu beschäftigen oder sie zu unterstützen. Es gab dabei mancherlei Schwierigkeiten und es kam damals auch zu Demonstrationen und zum Teil oft recht stürmischen Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern.

Der Industriellenverein übersiedelte 1918 in das unterste Stockwerk des Hauses Zahntechniker Friedl in der Stadtbahnstraße, wo dann neben Julius Merz und Ernst Fischer als Stellvertreter und Schriftführer noch drei Bürokräfte tätig waren. (Vorher war kein eigenes Büro vorhanden.)

Es wurde in der Zeit des „Interregnums“, also gleich nach dem Zusammenbruch, ein sogenannter Bezirksvolksrat gegründet, dem der damalige Bezirksrichter Dr. Dolak vorstand. Der Verein der Ascher Textilindustriellen gründete seinerseits einen Hilfsfonds, dem die Spenden der Ascher Industrie zuflossen, der sie an den Bezirksvolksrat weiterleitete. Aus dem Hilfsfonds wurden Unterstützungen an heimgekehrte Beschäftigte der Textilindustrie gezahlt, und die Aufnahme von Heimkehrern in eine Wachkompanie finanziert, die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten sollte. Die vorhandenen Bergstellen, die später aufgelöst wurden, kamen ebenfalls zum Einsatz, indem Schuhe, Monturen, Mäntel und sonstige Bekleidungsgegenstände an Bedürftige zur Verteilung kamen.

Die Tätigkeit im Bezirksvolksrat bzw. in dem Hilfsfonds war nicht gerade einfach.

Als sich die Verhältnisse etwas stabilisiert hatten, wurden die ersten *Lohntarifverträge* abgeschlossen. Die Lohnverhandlungen wurden mit der Union der Textilarbeiter geführt (später auch noch mit anderen Organisationen), deren Sekretär Krombholz als ein objektiver und korrekter Verhandlungspartner betrachtet werden konnte.

Es wurde durch die Tschechoslowakei auch eine *neue Währung* eingeführt, u. zw. im Verhältnis 10 österr.-ung. Kronen = 1 Kc. (In der ersten Zeit wurden die österr.-ung. Banknoten mit tschechischen Stempelmarken versehen, bevor neues Geld – wahrscheinlich in Amerika gedruckt – herausgegeben wurde.) Die Spareinlagen wurden auch so umgestellt. Die gezeichneten Kriegsanleihen wurden für ungültig erklärt. Später gab es dann eine kleine Entschädigung.

Die Währungsregelung war, allerdings insbesondere im Verhältnis zu anderen Staaten gesehen, für die Wirtschaft, insbesondere im Export nicht eigentlich ungünstig.

Die Umstellung auf die neue Situation und Lage in der Wirtschaft ging, wie schon erwähnt, nach einigen Anlaufschwierigkeiten verhältnismäßig gut vonstatten, obwohl seitens der Industrie und Betrieben viele Bemühungen erforderlich waren.

In den zwanziger Jahren nach dem 1. Weltkrieg wurden auch zahlreiche *neue Industriebetriebe* in Asch, insbesondere in der Wirk-, Strickwaren- und Stoffhand-

Das Leben ist wie ein Jahr

SONNIGE JUGEND

Jubelnde Lerchen am sonnendurchleuchtetem Himmel.
Wiesen prangen und duften in farbiger Pracht.
Bächlein, geschwellt vom letzten zergehenden Schnee-
springen fröhlich und murmelnd dahin. Mümmelmann
weiß sich vor Freude am Leben gar nicht zu fassen.

Burschen und Mädchen erwandern sich
— zagend noch — Hand in Hand herrliches Neuland.
Beglückende Tage des Lenzes, des Lebens wonnigste
Zeit!

ARBEIT UND FREUDE

Glühend brütet zur Mittagsstund Sonnenglast über
der Erde. Läßt Reifen und Wachsen, färbet die Früchte,
belebt und ermattet zugleich. Der Vögel Gesänge ver-
stummt. Den Hunger der Jungen im Neste zu stillen,
nimmt alle Zeit, braucht alles Mühen. Der Grasmücke
bachklare Weise nur tönet mittags aus schattigem
Busch.

Kühlende Tiefe der Wälder, erfrischende
Fluten des See's laden den Menschen zum Weilen. Folget
der Lockung, genießt dankbar das Schöne; denn Arbeit
und Sorge allein ist niemals erfüllendes Leben.

FREUDE AM HERBST

Müd ist die Erde. Sie grünte die Auen, nährte die Bäume
und gab ihnen Früchte, schenkte unendlich viel Körner
dem wogenden Feld. Müd ist die Erde und sehnt sich nach
Frieden und weißem, bedeckenden Schnee.
Ruhe ist es, nicht Sterben, was sie begehrt; Kräftesammeln
für freudiges Schenken im kommenden Lenz. Freundlich
gelassen,

nicht trauernd nimmt sie den Abschied und schmückt noch
einmal die Gärten mit leuchtenden Blumen, bunter und
schöner
als jemals im Laufe des Jahres sie tat.

Müder auch scheint die Sonne. Doch freundlich und
milde schenkt sie dem kurzen, morgens in Nebeln
verborgenen
Tag wärmendes Licht. Früh schon sinkt sie hinter die

Berge und
färbet den Himmel so prächtig wie nie sie es tat, als kraftvoll
und heiß ihre Strahlen die Erde umfingen.

Seht doch die Schönheit, die Erde und Sonne uns
geben und freut Euch der Tage, auch wenn sie den
Winter uns künden!
Stehst Du im Herbst des Lebens, so nütze, was
Erde und Sonn' Dich gelehrt.

DER WINTER

Klirrende Kälte. Erstarrte Natur. Gefesselt im
Eise die Bäche, so flink sie auch waren. Samtweiße
Decke liegt mild auf dem schweigenden Wald. Sie
rundet Kanten und Ecken, will keine Härten. Gleich
darin weisen, erfahrenen Alten, die Schwächen ver-
stehen, Böses beschwichtigen, Sünden und Fehler
vergeben.

Meisen und Rehe kämpfen im Schutze des Waldes ums
Überleben in schönere Zeit. Junges und Starkes
besteht, Morsches und Welkes siecht leis und ergeben
dahin.

Ist nicht der Ablauf des Jahres ein Gleichnis zum
menschlichen Leben?

Siegfried Tins

schuhindustrie gegründet, die sich in den
folgenden Jahren gut entwickelten und so
das industrielle Leben weiter befruchteten.
(In der Zusammenstellung — Nov.-Rund-
brief Seite 149 — sind diese Betriebe nat-
ürlich mit enthalten.)

Es wurde von Asch aus, wie schon von
jeher, in *aller Herren Länder* exportiert.
Einen Rückschlag bzw. eine Stagnation ver-
bunden mit mehr oder weniger großen
Zahlen von Arbeitslosen oder Kurzarbei-
tern, insbesondere in der Trikotagenindu-
strie, aber auch in anderen Branchen, gab
es in den Jahren 1930 bis etwa 1932, her-
vorgerufen durch eine Weltwirtschaftskrise,
in deren Folge — im Jahre 1929 — das
Englische Pfund stark abgewertet wurde.
Es wurden davon vor allem viele Betriebe
in der Trikotagenindustrie betroffen. Die
meisten Geschäfte wurden mit England in
Pfund abgeschlossen und so waren die
Erlöse viel weniger wert, so daß größere
Verluste eintraten.

Außerdem gingen besonders in England
verschiedene Importfirmen in Ausgleich
oder Konkurs, wovon auch wieder Ascher
Fabriken mit betroffen wurden. Die Ver-
luste der betreffenden Betriebe waren also
oft zweierlei (Währungsverluste, Verluste
an den englischen Konkursen.) Es waren
dies kritische Zeiten, in denen im Verein
oft tagelang konferiert wurde.

Von alledem wurden auch die Arbeit-
nehmer betroffen, indem Entlassungen
stattfanden und auch Kurzarbeit einge-
führt wurde. Im Großen gesehen wirkte
sich die Arbeitslosigkeit bei uns aber nicht
so kraß aus wie in anderen Gegenden
des Sudetenlandes, weil Asch über eine
vielseitige Industrie verfügte und so aus-
gleichende Wirkungen eintraten.

Der Bereich der Egerer Handels- und Ge-
werbekammer ging über das gesamte west-
deutsche Gebiet von Roßbach über Asch,
Eger, Marienbad, Plan und dann der Eger
entlang bis nach Teplitz-Schönau und
noch darüber hinaus. Die nächsten

deutschen Handels- und Gewerkekammern,
wie sie seinerzeit hießen, waren dann
Reichenberg und Troppau. Eine kleinere
Anzahl von Betrieben speziell der Trikota-
genindustrie (Betriebe kleineren Umfangs,
die ausschließlich nach England exportier-
ten und keinen ausgewogenen Ausgleich
zwischen Inlands- und Auslandsumsatz
hatten) ging auch in Asch in Ausgleich,
was man am Ascher Platz bis 1918, wie
schon erwähnt, nicht kannte.

Mit der Zeit spielte sich das Geschäft
aber wieder ein, wenn auch eine gewisse
kritische Zeit überbrückt werden mußte.

Etwa ab 1934 vergaben große Einkaufs-
bzw. Importhäuser in USA, Kanada, Eng-
land usw. bedeutende Aufträge nach Asch,
insbesondere für *Stoffhandschuhe*. (Es war
dies nicht zuletzt eine Folge des Boykotts,
den jüdische Firmen gegen die sächsische
Handschuhindustrie verhängt hatten, als
die Nationalsozialisten an die Macht ge-
kommen waren.) Allerdings erfolgte auch
ein Preisdruck, indem die einzelnen Fabri-
ken gegeneinander ausgespielt wurden.
Leider ging das dann wieder auf Kosten
der Löhne bzw. Akkordlöhne. Auch da
war es notwendig, daß der Verein wieder
eingriff, damit Preise und Löhne möglichst
gehalten wurden. Die Prager Behörden hat-
ten seinerzeit Verständnis und gewährten
in Form eines Erlaubnisscheinverkehrs eine
zollermäßige Einfuhr von Kunstseide, da
die überwiegende Menge der Stoffhand-
schuhe in Kunstseide hergestellt wurde.

Durch diese Festlegung trat dann doch
eine Beruhigung in der Preis- und Lohnge-
staltung ein, so daß eigentlich allen Seiten
gedient war. Den Vereinbarungen gehör-
ten nicht nur die Ascher Stoffhandschuh-
fabriken an, sondern auch die im Erzge-
birge. —

Die Löhne waren den seinerzeitigen Ver-
hältnissen angepaßt und es wurde, im all-
gemeinen gesehen, gut verdient.

Die inländische Kunstseidenproduktion
reichte, wie schon erwähnt, bei weitem

nicht aus, und große Einfuhren aus dem
Ausland (Deutschland, Belgien, Italien
usw.) waren notwendig. Mit den engli-
schen Importeuren wurden auch Preisab-
sprachen (sogenannte *Gentlemen-Agreements*)
getroffen. Die Preis-, Qualitäts- und
Lohnabsprachen wurden durch Kontrollen
überwacht, für die Dr. Ing. Michelitsch,
Professor an der Ascher Staatsgewerbeschule,
verantwortlich zeichnete. Diese Rege-
lungen in der Stoffhandschuhindustrie
wurden bis zum Jahre 1938 beibehalten
und waren dann sogar Vorbild für ähn-
liche Regelungen nach dem Abschluß.

Der Verein der Ascher Textilindustri-
ellen kaufte um 1922/23 das ehemalige Ho-
tel Geyer in Asch, Hauptstraße. (Die ein-
zelnen Fabrikanten zeichneten Anteilschei-
ne). Es wurde umgebaut. Im Kellergeschoß
fand die Deutsche Bierstube des angehe-
nen Gastwirts Richard Hofmann Unter-
kunft. Sie war unter dem Namen „Faden-
schenke“, eine Anspielung auf die im
Hause dominierende Textilindustrie, bes-
ser bekannt. (Der Name wurde dann auch
manchmal variiert in „Wadenschenke“,
womit angedeutet war, daß man von den
Souterrain-Fenstern der Gaststube aus
einen Ausblick auf die Waden der dort auf
der Brücke vorbeiflanierenden weiblichen
Jugend hatte.) Im Erdgeschoß war die Län-
derbank, Filiale Asch (später Allgemeine
Deutsche Kreditanstalt, Filiale Asch), un-
tergebracht, im 1. Stock die Büroräume des
Vereins mit Hausmeisterwohnung und Sit-
zungsraum und im 2. Stock eine Warenprüfungs-
und Konditionieranstalt. Da wur-
den z. B. Garne auf ihren Feuchtigkeits-
gehalt geprüft, der für Woll-, Baumwoll-,
Kunstseiden- und Zellwollgarne, für echte
Seide usw. verschieden war. Es wurden
Dehnungs-, Drehungs- und Reißfestig-
keitsproben und anderes vorgenommen.

Die Anstalt leitete zunächst Prof. Franz
Pichler von der Staatsgewerbeschule, später
dann Prof. Dr. Ing. Michelitsch von der
gleichen Anstalt. Die Befunde der Anstalt

hatten den Charakter öffentlich-rechtlicher Urkunden und wurden von den Gerichten anerkannt. Die Anstalt wurde nicht nur von den Ascher Betrieben in Anspruch genommen, sondern auch von auswärtigen Textilbetrieben.

Die administrative Arbeit übernahm das Büro des Vereins mit, es gab also keine große Verwaltung.

Der Verein der Ascher Textilindustriellen stand in enger Beziehung zu den damals in der CSR bestehenden deutschen zentralen Verbänden der Industrie wie dem Allgemeinen Deutschen Textilverband in Reichenberg, dem Deutschen Hauptverband der Industrie in Teplitz-Schönau und der Arbeitgeberhauptstelle des Deutschen Hauptverbandes der Industrie, Reichenberg und der Nebenstelle Karlsbad des gleichen Verbandes bzw. der Arbeitgeberhauptstelle. (Wird fortgesetzt)

Der Leser hat das Wort

DARF ICH die Leserbriefe über die früheren Wohnungsverhältnisse noch etwas ergänzen? – Die Häuser der Kleinbauern und der Häusler hatten früher wie auch die Bauernhäuser neben der großen Wohnstube die gewölbte Küche, von welcher aus der große Kachelofen in der Stube geheizt und mit der Ofengabel bedient wurde. Der Rauch zog aus dem Schürloch, wie auch der vom angebauten Backofen, in den offenen „deutschen Schlot“ ab. War noch eine zweite Stube angebaut, so ging auch der Rauch des Ofens dieser Stube über das Küchengewölbe in den Schlot.

Erst als die großen Kachelöfen umgebaut und erneuert wurden, konnte man in der Stube anheizen, das große Schürloch in der Brandmauer wurde zugemauert. Die Küche wurde nur noch mit dem Backofen benützt. So kam es dann, daß sich auch das Kochen mit den anderen Arbeiten in der Stube abspielte. Beim Kochen von Wäsche, Getreide oder Rüben fingen die Wände zu schwitzen an, die nur durch das „Aufschüren der Leuchte“ (Läihout) z. T. wieder trocken wurden. Während des ersten Weltkrieges wurde beim Goßler in Niederreuth 19 die Leuchte noch gebrannt, obwohl das elektrische Licht schon 1912 eingerichtet wurde. Mit den gußeisernen Öfen, die vor hundert Jahren in mehreren Häusern aufgestellt und aus Sachsen geholt wurden, gab es keine so feuchten Wände, nur bei strenger Kälte.

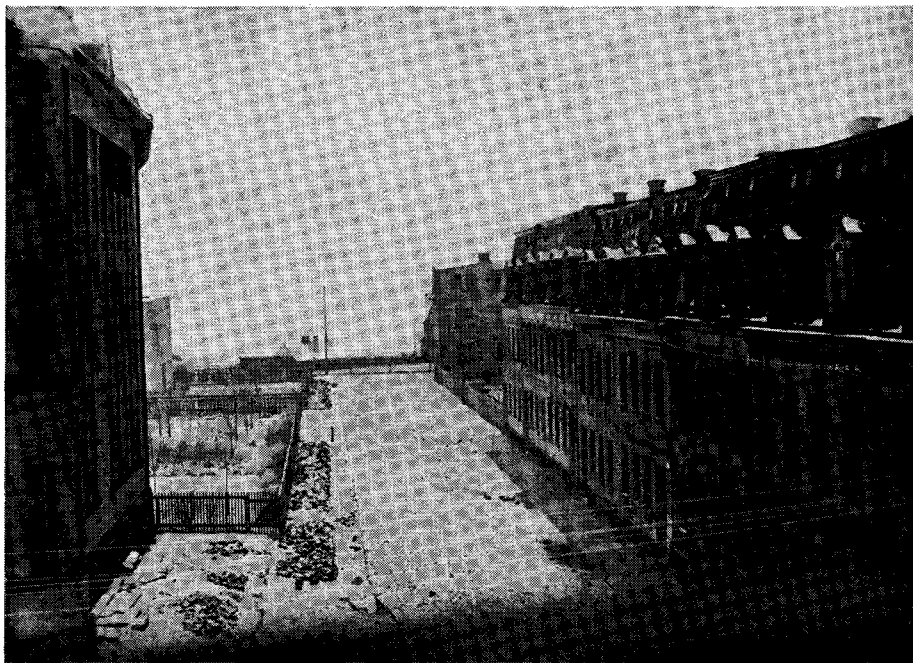
War nun bei den Hauswebern die Stube mit einigen Webstühlen besetzt, so konnten die Betten nur auf dem Boden oder in der Dachkammer aufgestellt werden. Nur wenn jemand krank war, wurde ein Bett hinter dem Ofen in der „Höll“ aufgestellt.

Noch 1923 wurde auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Eger in einem Vortrag über die Unzulänglichkeit der Wohn- und Schlafgelegenheit auf dem Lande gesprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß viele Dorfbewohner in dumpfigen, ungesunden Stuben schlafen, während bei manchen Bauern die neu ausgebauten Dachstube, welche mit dem „Kammerwagen“ der jungen Frau als „Putzstube“ eingerichtet war, nicht benützt wurde.

Ernst Keil, Hildesheim, Triftstraße 81

NOCH EINMAL BÄNKSTIEZL: *Rezept 1:* 1 Pfd. Mehl, ca. 600 g rohe Kartoffeln, ca. 200 g gekochte Kartoffeln, ¼ l Milch, Salz und Zucker nach Geschmack, ca. 50 g Butter (nach Belieben), 1 gestrichenen Eßlöffel Anis, Weinbeerln.

½ Würfel Hefe (auf meinem Rezept steht um 3 Kreuzer). Von der Hefe ein Dampf machen, die rohen geriebenen Kartoffeln durch ein Säckchen pressen und mit heißer Anismilch anbrühen. Alle anderen Zutaten dazugeben und gut verkne-

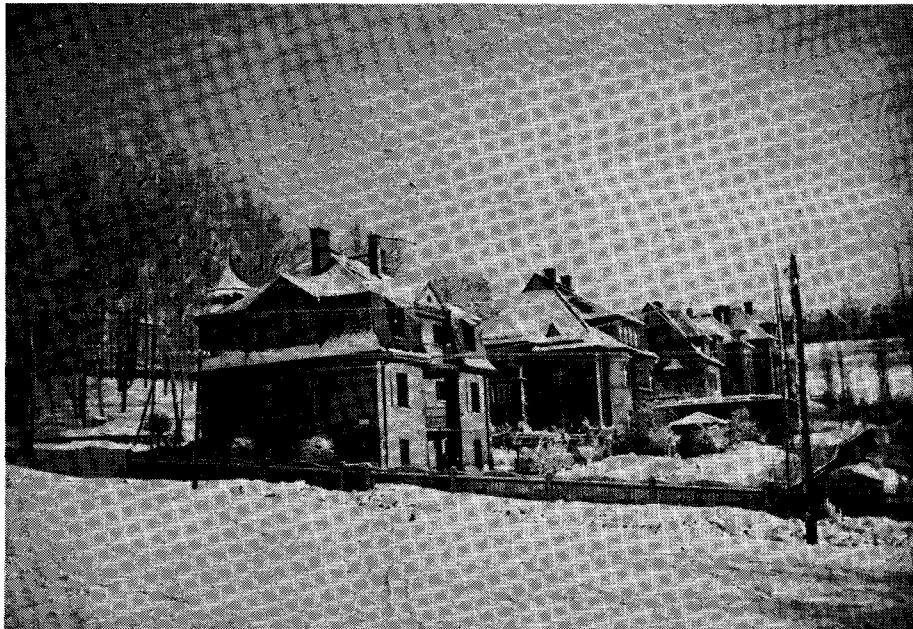


Zwei Ascher Bau-Generationen

Als diese Häuser mit ihren hohen Mansarden-Dächern gebaut wurden, das war noch vor dem Ersten Weltkrieg, da gab es keinen bestimmaren Stil. Man baute, wie man es brauchte, und die Stadt schaute nur drauf, daß die Fronten eingehalten wurden. In unserem Falle handelte es sich um die Fröbelstraße im Lerchenpöhl-Viertel, auch Millionen-Viertel genannt. Das Gebäude am linken Bildrand ist die Bergschule.

Einer neuen Baugesinnung verdankten

die Häuser des unteren Bildes, die dreißig Jahre später entstanden, ihre aufgelockerte Gestaltung. Sie stehen an der Leonhardstraße am Fuße des Hainbergs und sind, wie uns gesagt wird, nach wie vor bewohnt. Die Gegenüberstellung dieser beiden Baugenerationen ist sicher nicht ohne Reiz. Die Bauherren kamen aus etwa der gleichen sozialen Schicht. Aber der Lebensstandard und damit die Wohnungsansprüche hatten inzwischen eben Fortschritte gemacht.



ten, Teig darf etwas fest sein. In eine gut gefettete Pfanne geben, gehen lassen und backen.

Rezept 2: 1 Pfd. Mehl und ca. 1 Pfd. gekochte Kartoffeln, alles andere wie Rezept 1, aber ohne rohe Kartoffeln.

In meiner Familie wird Bänkstiezl auch heute noch gern gegessen.

Christiane Quaiser, 8192 Gartenberg, Rosenberg 42

Vom Gowers:

Daheum in Stüwla

Leitla, neile woare daheum in Stüwla gressn und ho niat gwißt, wose zan Zeitverreib-machn söll. Öitz ho ich ma Schnapsflaschn gnumma und ho a poar Schluck trunkn. Und nâu sän allerhand

Gadankn durch mein Kuapf ganga. Ich ho oa ma Kinnerzeit denkt, wenn allawaal za Weihnachtn as Christkinnl kumma is und häut Splzeich bracht. Und oa ma Gungazeit howe denkt, wöie zan Meudlan am Frei ganga bin. Und oa döi Zeit, wöie verheiert woa, howe aa denkt, wöi da Storch a Stumm vulla Kinna bracht häut, und nâu howe die Schreibfädern gnumma und ho gschrieblm:

In unra Heumat, dâu woas schäi. In Fröhling kunnt ma wannern gäih. Dâu denkt ma heit nu manchmal droa, wöi schäi daß daheum woa.

In Asch ban Freihandschütznfest woas allawaal sua gelle gwest, a Räuscherl, des woa sichergwieß, wemma heumganga is.

Am Vuagschuß woas aa sua schäi!
Wer laufm kunnt, moußt sicher gäih.
Am Festplatz, däu hann all Leit glacht,
wenn d'Schützngwehr han kracht.

Und schäi woas aa in Nassagrou,
all Sunnte gangs dort gmütle zou.
Ban Tanz woa allawaal lustes Lebm,
an Streit häuts seltn gebm.

Und wenn in Neiberch Kirwa woa,
woa luste gwesn Frau wöi Moa,
die Leit woarn vulla Kirwamout,
und d'Bitting woarn sua gout.

In Niederraath woars aa arch schäi,
die Leit kunntn näu Sailing gäih,
dös Sailinghuln za Summerszeit
dös woa a wahra Freid.

Die Köichlfesta in Stoagräi
döi woarn jeds Gäuha wunnaschäi.
die Weiw, döi han tanzt bis fröih,
d'Leit wolltn niat heumgäih.

In Krousaath und drunt in Gräi
woars Summer wöi in Winter schäi.
Don untu woarn za jedra Zeit
die Leit vull Gmütlekeit.

In Uawerraath, in Himmlreich
woarn d'Leit in Temprament ganz gleich.
Ban Erntefest za Hörwastzeit
a Tanzl woar d' gräißt Freid.

In Wernerschraath za Kirwazait
woa jedas Gäuha Zank und Streit
däu woa halt richtiges Kirwalebm,
's häut gräußa Watschn gebm.

Wäu is denn heit döi Kirwazait!
Sie is furt in die Aiwekeit.
Dös löiwa gouta Heumatglück
dees kinnt halt nimmer zrück.

H. H. Glaessel:

Jugend-Erinnerungen

(10)

In Knabenjahren war ich häufig in der Sackgasse, die ich ja schon mehrmals erwähnt habe. Dort galten meine Besuche meist meinem Jugendfreund Christian Maget. Gegenüber dem großen Klaubertschen Fabrikshof stand auch ein Wohnhaus, in dessen zweitem Stock Herr Wilfling, der Direktor der mechanischen Weberei der Firma Klaubert wohnte. In einem Fenster der Wohnung befand sich ein mit grüner Farbe gestrichener Vogelkäfig, in welchem eine Wachtel ihren Ruf ertönen ließ, den sogenannten Wachtelschlag. Freund Christian lehrte mich folgendes Sprüchlein von der Wachtel:

Acht mal acht häut d' Wachtel gsagt,
nei mal nei, da gäiht se ei,
ziah mal ziah, däu nimmt se 's Gwehr
und schöißt mit dr Vuogelbeer.

War das Sprüchlein auch schlicht, gefallen hat es uns doch. Direktor Wilfling scheint ein Tierfreund gewesen zu sein. Fast immer sah man ihn in Begleitung eines kleinen Rehpinschers, der mir durch seine großen schwarzen Kulleraugen und die dünnen Beinchen auffiel. Ich hätte gerne die Wachtel einmal aus der Nähe gesehen, aber da hatte ich zu großen Respekt vor ihrem Besitzer. Oft ging er in Beglei-

tung des kleinen Hündchens über den Stein in das hohe Kontorgebäude der Firma Klaubert. Immer trug er eine seidene Ballonmütze mit Schirmdach. So sehe ich ihn heute noch vor mir. Respektvoll grüßten wir ihn, denn er war in der Firma Klaubert eine bedeutende Persönlichkeit.

Die Sackgasse hatte entgegen ihrem Namen doch einen Ausgang, der aber meistens verschlossen war. Morgens und abends stand er für die Gefolgschaft, die in Richtung Wernersreuth wohnten, offen.

Mit verschiedenen weiteren Männern in der Firma Klaubert war ich durch Freund Christian gut bekannt. Da war der Kesselwärter Müller, man sagte in Asch Dampfschürer, weil er die Kessel heizte. Im Winter, wenn wir in der Sackgasse Schlitten fuhren und uns froh, huschten wir schnell einmal auf einige Minuten zum Aufwärmen in das Kesselhaus, von uns Dampfhaus genannt. Da war auch der Maschinist Fleißner, der die Dampfmaschine versah. So viel ich mich erinnere, wohnte er ebenfalls in der Sackgasse im Haus, wo sich im Erdgeschoß die Packerei befand. Dann wohnte hier noch Familie Klaubert, ebenfalls entfernte Verwandte der Firmeninhaber. Frau Klaubert war Witwe und hatte einen stattlichen Sohn, der es beim österreichischen Militär zum Oberleutnant-Rechnungsführer gebracht hatte, sich später pensionieren ließ und Berufsfotograf wurde, aber nach einigen Jahren starb. Seine stark gehbehinderte Schwester war in der Packerei der Firma beschäftigt.



Und ein kleines Weiberl möchte ich noch anführen, das ebenfalls bei der Firma Klaubert beschäftigt war, nämlich das „Rittersweiberl“. Ihr gehörte das „Rittershäusl“, das Anwesen mit Feld und Wiese am Hainbergweg, wo sich die Dr.-Eckener-Straße und dieser kreuzten. Jeder Ascher kannte diese kleine Frau, die im Herbst und Winter mit einer großen Laterne ausgerüstet am

späten Abend den Heimweg antrat. Nach Geschäftsschluß um 1/2 7 Uhr abends ging sie meist in die große Küche vom Isaak, wo sie sich mit den beiden Schwestern unterhielt. Dann trat sie den späten Heimweg an. Als ich 1926 mein Haus in der Niklasgasse bezog, sah ich sie oft am Abend heimwandeln. Sie war eine langjährige Mitarbeiterin der Firma Klaubert.

Fast hätte ich auf Herrn Komma vergessen, der im großen Geschäftshaus der Firma am Stein wohnte. Im Sommer stand er jeden Abend eine Zeitlang am Hauseingang, begleitet von seinem klugen Pudel, der nach damaliger Hundemode ein sogenannter Schnürpudel war, das heißt sein Fell war von einer Art Schnürchen, gebildet durch die Haare des Felles, dicht behangen. Herr Komma war der Vater des Sparkassenkomma, der später Direktor der

Ascher Sparkasse wurde. Wenn ich mich recht erinnere, hatte er einen Bruder, der in Konstantinopel lebte, so hieß damals das heutige Istanbul. Gerne lauschten wir Buben seinen Schilderungen, die sein Bruder über die Türkei nach Asch sandte. Diese war ja damals noch ein großes Reich, zu dem die heutigen arabischen Staaten gehörten. Österreich-Ungarn besaß damals in der Levante, so hieß ein großer Teil des türkischen Reiches, Postämter unter österreichischer Leitung, die sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuten. Wir lernten dies auch in der Bürgerschule und später in der Ascher Staatsgewerbeschule. Wenn ich mich recht erinnere, waren auch Ascher Postbeamten, die gute französische Sprachkenntnisse haben mußten, in solchen Postämtern in der Levante angestellt. War nicht Fräulein Schulz bis zum Zusammenbruch des türkischen Reiches in einem solchen Levante-Postamt tätig? Es gab damals auch Levantebriefmarken, die von der österreichischen Postverwaltung herausgegeben wurden. Vielleicht berichtet einer der Ascher Briefmarkensammler einmal darüber, denn ich selbst war kein Philatelist.

Als die Ascher Gas-Straßenbeleuchtung auf Elektrizität umgestellt wurde, war das zunächst eine recht komplizierte Sache. Die älteren Leser werden sich noch der großen Milchglaskugeln erinnern, die von einem Drahtnetz eingefast und damit gegen Steinwürfe und andere Beschädigungen geschützt waren. Im Innern dieser Kugeln war ein Uhrwerk, das täglich von einem Angestellten des Elektrizitätswerkes aufgezogen werden mußte. In dem Uhrwerk waren zwei einander gegenüberstehende Kohlenstifte befestigt, die in einer gewissen Entfernung von einander gehalten werden mußten, damit zwischen ihnen der Lichtbogen entstand. Diese Bogenlampen hatten eine große Leuchtkraft und zogen die Nachtfalter an, wodurch sie für uns Buben ihrerseits ein interessanter Anziehungspunkt wurden. Doch darüber habe ich ja schon ausführlich berichtet, so daß ich es nicht zu wiederholen brauche.

Hans Schwesinger:

Wanderzeit daheim

In Fröhling, wenn as Weeda schäi,
Däu wolltn mia halt wandern gäih,
De Sunnte fröih, ob gräuß, ob kleuna,
mitn Fahrrad oda af zwaa Beunan,
däu sänn halt furt de gunga Leit,
däu woar weiß Gott koar Wech za weit.
Van Hoslana Wold, oarn Goethestoa,
Däu gschaut ma sich as Echaland oar,
üwa Schlada und de Stöckermll
woar Franzensbad oft unna Zll.
Doch weita oi ins Echatal
af d' Insel Mühlerl manchesmal.
Däu kunnt ma schäina Dörfle säah,
Sankt Anna gröst va weitm hea,
af Seeberch häut ma sich üweraut
und häut sich dort döi Burch oagschaut.
Am Hengstberch und in Wellertal
woar ma alla Gäua amal.
Durch na Stoagräina Wold za da Teiflsmhll
ins Libautal woa eun aa niat zvl.
Af da annan Seitn owa woa
da Kornberch und da Epprechtstoa,
da Waldstein schaut va weitm hää
und de Kösseine häut ma gseäh,
und klettert durch döi Felsn durch
sämma af da Luisenburch.
Doch fir de Öltren woa dees z'weit
döi sänn in d' Gnächt za dera Zeit,
nän Mittochessn sänn se furt
und woarn in halbn Nämittle durt.
Af Himmelreich za da Elsterquelle,
af da Strauss bis zan Hippelle,
af na Schärtelberch, näu Längenau
zan Bochbeck oda af Neihausn,
zan Bochbeck oda af Neidhausn,
däu kunnt ma guotn Schweizerkas
schmausn,



ALPE-FRANZBRANNTWEIN · SEIT 1913 · ALPE-CHEMA 849 CHAM

üwan Schilderberch oarn Herrnteich hie
und nâu bis Mahring oi zan Schmie.
Oa na Roßbecher Bockl woa da

Finknberch droa
und in Roßbe dahintn da Müllermoa.
Oft üwa Neiberch und de Guchhe
oi af Bad Elster mit na Luisiasee.
Und in Elstertal häut Niedaraath gwunkn,
dort häut ma dearn goutn Seierling trunkn.

☆
Sua is halt damals asgfluagn wurm,
daheum häuts eun niat gliehn,
wänn ma Ambd möih keumkumma is
nâu woar ma wieda zfriedn.
Doch wänn döi schäi Zeit imme woa
und is da Herwerst kumma,
nâu häut ma gsagt sua manchesmal:
„Wöi schäi woa doch dea Summa!“

Aus den Heimatgruppen

Die Heimatgruppe Ansbach berichtet: Bürgermeister Kurt Heller hatte seine Landsleute zur Weihnachtsfeier für Sonntag, den 9. Dezember in den „Frühlingsgarten“ eingeladen. Weihnachtlich festlich geschmückt waren wie jedes Jahr die Tische mit Kerzen, Blumen und Tannenreisig. Zur frohen Weihnachtsstimmung trugen die bunten Teller mit den feinen „Plätzeln“ das Ihre bei. Für gute Unterhaltung sorgte dann wie immer der Bürgermeister selbst, wobei er, mit Erzählungen aus der Jugendzeit, die er in Nassengrub verbrachte, großen Beifall erntete, ebenso mit einem Gedicht von Arno Wettengel über „Unsere Heimat“. Dann kam der Nikolaus persönlich, mit einem schweren Sack auf dem Rücken und mit großem Applaus empfangen. Er entpuppte sich als der Gmeu-Wirt Rammler, der dann dem Bürgermeister einen Schein für die Heimatgruppe übergab. — Die Monatsversammlungen finden weiterhin am ersten Sonntag jeden Monats im „Frühlingsgarten“ statt.

Die Ascher Heimatgruppe München lädt jung und alt ein zum Faschingstreiben am Sonntag, den 3. Feber vom frühen Nachmittag bis zum späten Abend im Gasthaus „Zum Haldensee“. Laßt alle Eure Erinnerungen an die unvergeßliche Ascher Fosnat wach werden, kramt Kostüme, Larven, Kappen hervor, verummmt Euch, kommt! Dazu ist niemand zu alt. Da leider die Allerjüngsten ja doch nicht kommen, ist Platz genug für alle von dreißig bis achtzig. Ein Schifferklavier wird die Musikkapelle ersetzen; die gute Laune aber muß jeder selbst mitbringen. Also auf zur Ascher Fosnat in München! — Die Egerländer Gmoi z'München veranstaltet gleich zwei große Faschingsbälle: Samstag, den 26. Jänner und Samstag, den 16. Feber in der „Mathäuser-Bierstadt“, Eingang Zweigstraße. Beginn jeweils 20 Uhr, Ende 4 Uhr. Es kommt ein Prinzenpaar mit viel Gefolge. Karten unter Rufnummer 88 72 65 oder schriftlich bei Egerländer Gmoi, München 60, Haberlandstraße 3/II.



früher Roßbach bei Asch, Sudetenland

Die Ascher Gmeu im Rheingau berichtet: Im lustigen Pferdegespann trafen am 9. Dezember 1973 vor dem Rheingauer Hof in



Winkel der St. Nikolaus mit seinem Knecht Ruprecht ein. Glänzende Kinderaugen und ein Erstaunen konnte man bei den Enkelkindern der Rheingauer Ascher sehen, als bei dieser Nikolausfeier jedes reichlich beschenkt wurde. Selbst die Erwachsenen gingen nicht leer aus; jeder erhielt sein Paket. Frohsinn und Stimmung lagen über dieser schlichten Feier, die ihren tiefen Sinn fand in der Ehrung des Altbürgermeisters der Ascher Gmeu, Georg Geier, durch Klara Voit, welche ihm eine Flasche edlen Rebensaftes, dekoriert als Christkindl, überreichte. Dank dem Nikolaus, dem Knecht Ruprecht und allen Mitwirkenden! — Kurz zu erwähnen wäre aus dem Gemeindeleben, daß am 6. 11. 73 unserer Mitbürgerin Anna Kraus, Eltville, zu ihrem 80. Geburtstag und am 12. 12. 73 unserem Mitbürger Hermann Glässel, Hattenheim, zu seinem 75. Geburtstag die Glückwünsche und Präsente der Ascher Gmeu ins Haus gebracht wurden. Im Jahr 1974 werden wir, wie bisher, wieder am letzten Sonntag im Monat, also erstmals am 27. 1. 74, unsere Zusammenkünfte haben, worauf wir uns wie immer freuen. Allen Heimatfreunden gelten unsere Wünsche für ein gutes 1974!

Die Adventfeier der Taunus Ascher am 9. Dezember 1973 war, wie man uns berichtet, wieder ein voller Erfolg beschieden. Die Landsleute aus dem Main-Taunus-Kreis und der näheren Umgebung waren wie immer in erstaunlich großer Zahl dem Rufe der Heimatgruppe gefolgt und versammelten sich in vorweihnachtlicher Stimmung beim Glanze brennender Kerzen. Weihnachtslieder wurden gesungen, hervorragend auf dem Klavier begleitet von Dr. Fritz Neumann, dem an dieser Stelle nochmals recht herzlich gedankt sei. Bei dieser Gelegenheit kann nur immer wieder festgestellt werden, daß man sich an solchen Tagen in die Heimat zurückversetzt fühlt beim Klang wohlbekannter Stimmen in heimatlicher Mundart; das ist wohl auch der tiefere Grund für die stete Bereitschaft, wann immer und wo immer zur Zusammenkunft aufgerufen wird, ganz einfach zu kommen und dabei zusein. Das ist eine erfreuliche Feststellung nach soviel Jahren der Trennung von unserer angeistamten Heimat. Allen Landsleuten sei dafür recht herzlich gedankt; möge allen viel Glück und Gesundheit im Jahre 1974 beschieden sein. — Die Heimatgruppe veranstaltet am 17. Feber 1974 im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarostraße 180, einen **Kappen-Abend**. Wie schon in dieser Bezeichnung zum Ausdruck gebracht, sollten unsere Landsleute wenn irgend möglich mit närrischer Kopfbedeckung, Krawatte etc. erscheinen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Auf Wiedersehen am 17. Feber.

Die Adventfeier in Selb am 16. Dezember verlief sehr schön bei vorweihnachtlicher Stimmung an geschmückten und mit Naschtellern versehenen Tischen. Alle gingen zufrieden heim. Am 27. Jänner trifft sich die Heimatgruppe wieder. Sie erwartet im Kaiserhof ihre vielen ständigen Gäste aus Selb und Umgebung und freut sich immer, wenn

auch von weiterher Landsleute hereinschauen.

Voranzeige: Die Ascher in Württemberg treffen sich nunmehr endgültig am 14. April, Ostersonntag, in Ludwigsburg. Motto: „Blühendes Barock“. Genaueres wird noch mitgeteilt.

Wir gratulieren

Diamantene Hochzeit feierte am 13. Jänner das Ehepaar Josef und Ernestine Kirschnek in Dörnigkheim, Beethovenstr. 5. Herr Kirschnek ist 88, seine Frau 83 Jahre alt. Das Jubelpaar wohnte daheim in dem Hause Lohgasse 2312, das der Apotheker Ambrosius Diener als Kapitalsanlage erbaut hatte. Herr Kirschnek war über zwanzig Jahre lang im Vogel-Verlag als Buchhalter tätig. Seine Gattin ist eine geb. Kuhn (Uhrmacher in Asch).

82. Geburtstag: Herr Pfarrer i. R. Hans



Mikuletz am 26. 1. in Schwäbisch Hall, Hagenbacher Ring 197. Frau Gretl Hekker in Braunschweig, die uns dieses Bild zugehen ließ, schreibt dazu: „Mein ehemaliger Religionslehrer

schenkte mir vor vielen Jahren diese Aufnahme. Mag er heute — wie wir alle — auch anders aussehen; wie auf

dem Bilde kennen ihn halt die Ascher. Ich sehe ihn noch vor mir durch die Hauptstraße gehen und nach allen Seiten hin freundlich grüßen.“

80. Geburtstag: Frau Frieda Reint geb. Griefshammer (Morgenzeile 20) am 10. 1. in Erkerreuth, Raithenbachstr. 25, wo sie seit 1966 als Rentnerin lebt.

70. Geburtstag: Herr Hermann Jakob (Gloser) am 30. 1. in Öhringen/Württ. Rendelstraße 6. — Herr Karl Just (Turnergasse) am 5. 1. in Lörrach/Baden, Hammerstraße 8. — Herr Franz Kuttner (Hohenraingasse 1429, Spinnerhäuser) am 21. 1. in München 80, Josephsburgstraße 58. Er gehört zu den Stützen der dortigen Ascher Heimatgruppe und fehlt bei keiner Veranstaltung derselben. Dem Gmeu-Vorsteher Hans Wunderlich ist er ein steter treuer Helfer. — Herr Richard Reis (Siegfriedstraße 2229) am 16. 1. in Bensheim, Fabrikstraße 13.

65. Geburtstag: Herr Ernst Kremling (Reuterstraße/Kaplanberg, Steindruck) am 22. 12. in Ffm.-Sindlingen, Schneiderstr. 9. Der Heimatgruppenleiter der Taunus-Ascher schreibt uns dazu: „Ernst und seine Frau Christa gehören zu den treuesten Anhängern unserer Heimatgruppe Taunus-Ascher und fehlen bei keiner Zusammenkunft. Wir wünschen unserem Ernst von ganzem Herzen noch recht viele Jahre des Ausruhens mit der Möglichkeit, seinem Hobby frönen zu können; und es sollte uns nicht wundern, wenn dabei viele schöne Bilder mit Motiven aus unserer unvergessenen Heimat entstehen würden.“

Spendenausweise:

Für Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Als Ablöse für Weihnachts- und Neujahrswünsche von Arnold und Emma Maria Geipel Prien/Chiemsee 100 DM — In treuem Gedenken an seine liebe verstorbene Schwester von Adolf Popp Erkerreuth 100 DM — Als Dank für das Bild vom Niklasberg und dem Hause Klauert im Weihnachtsrundbrief von Luise Klauert Immenstadt 20 DM — In freundschaftlichem Gedenken an Herrn Hans Modrack von Lydia Wilfert München/Wernersreuth 20 DM. Aus gleichem Anlasse von Ida und Elise Tischer Pegnitz 20 DM, Erna Simon Landshut 30 DM. Im Gedenken an die guten Kollegen bzw. Freunde ihres verstorbenen Mannes, die Herren Modrack und Wolfrum, von Anni Kleinlein Landshut 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Elise Schindler in Wunsiedel von Lisel Albrecht Forchheim 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Friedl Schind-

ler in Pölling von Robert und Klara Feiler Altdorf b. Bamberg 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ferd. Schulz in Dörnigheim von Ida und Wilma Ploß München 30 DM — In treuem Gedenken an Herrn Willi Ludwig in Friedberg von Friedl Hausner Leutershausen 30 DM, Gustav und Emmi Bitterling 20 DM, Fridl Ulmer 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Luise Weller in Kirchenlamitz von Fam. Ernst Biedermann und Lisette Klier Kirchenlamitz 15 DM — Statt Grabblumen für ihre alte Freundin Liesl Hofrichter in Augsburg von Willy und Ida Bohland Witten 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Wally Walther in Nürnberg von Leni Prell Ansbach 20 DM — Im Gedenken an ihre gute Freundin Helene Thoß von Fam. Hermann Kießling Liederbach 15 DM — Statt Grabblumen für ihre liebe Cousine Elis Ruderich von Tini Härtel Wittislingen 20 DM — Im Gedenken an Herrn Franz Fritzsche in Zorneding von Gretl Hecker Braunschweig 10 DM — Im Gedenken an Herrn Gustav Künzel in Nürnberg, ein 87er wie ihr verstorbener Mann Otto, von Berta Hollerung Wappersdorf 20 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche seitens des Heimatverbandes von Emma Roßmeißel Selb 50 DM, Herta Tyrychter Gefrees 20 DM, Leni Prell Ansbach 10 DM, Elise Keil Erlangen 10 DM, Maria Müller Kaufbeuren 10 DM, Berta Hubl Eichendorf 10 DM, Gust. Wunderlich Selb 10 DM, Leni Zeidler Thiersheim 5 DM, Emmy Winter Sonihofen 15 DM, Anna Wunderlich Wunsiedel 10 DM, Adolf Pischtjak Bad Brückenau 10 DM, Robert Schreiner Neuallbenreuth 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für den lieben Vater Schulz in Dörnigheim von Tini Geipel Wiesbaden 30 DM. Aus gleichem Anlasse von Fam. Kesselgruber Gießen 10 DM — Als Dank für den Nachruf für ihren Mann im Ascher Rundbrief von Betty Goldschald Wirsberg/Haslau 20 DM — Anlässlich des Heimganges des Herrn Ludwig Wolfrum in Frauenau von Berta Jakob und Elfi Bareuther Gießen 20 DM — Statt Blumen auf das Grab von Frau Bertl Krautheim in Nürnberg von Ed. Krautheim Nürnberg 20 DM — Als Kranzablöse für Herrn Hans Modrack in Nieheim von R. Jackl Hungen 75 DM, Ludwig Kreuzer Lich 50 DM — Kranzablöse für Herrn Rosenthal von A. Zöh Dörnigheim 30 DM — Kranzablöse für Herrn Gustav Künzel in Nürnberg von Otto Hannemann Hollern 50 DM, Edeltraud Prögel geb. Hannemann 50 DM. — Weitere Spenden ohne besonderen Anlaß: Gust. Korndörfer Eislungen 15 DM, Gerald Pischtjak München 5 DM, Rich. Wunderlich Hambrücken 5 DM, Hans Geyer Freising 5 DM, Berta Neitsch Hof 20 DM.

Abgeschlossen am 8. Jänner 1974

Unsere Toten

In Bremen starb 70jährig Herr Karl Biowski, zweiter Sohn des Fachlehrers Alexander B. (Der ältere Sohn Edwin starb bereits 1960 in Gießen.) Karl erlernte bei Fleißner im Graben die Schlosserei und absolvierte nach einigen Praxisjahren die Ingenieur-Schule in Mittweida/Sachsen. Anschließend ging er zu den Flugzeugwerken Focke-Wulf nach Bremen, wo er bis zu seiner Pensionierung tätig war. Dadurch blieb ihm zwar die Vertreibung erspart, doch durch totale Ausbombung und die Verlagerung des Konstruktionsbüros seiner Firma in das Weserbergland stand er nach dem Kriege ebenfalls vor dem Nichts. Mancher alte Bekannte vom Turnboden wird sich erinnern, daß Karl Biowski ein begeisterter Wanderer und Bergsteiger war. Noch im vergangenen Jahre unternahm er Touren im Matherhorngebiet bis in Höhen von 4 000 Metern.

Herr Wilhelm Burkhardt, früher Werkmeister bei Christian Ludwig in Asch, starb zwei Tage nach seiner Einlieferung im Würzburger Krankenhaus, wohin er nach vierwöchigem Aufenthalt im Craillsheimer Krankenhaus verlegt worden war, an einem Herzversagen. Sein sehnlichster Wunsch, das Weihnachtsfest wieder daheim verbringen zu können, blieb ihm versagt. Bis zu seiner Erkrankung machte er täglich seine Spaziergänge und freute sich seines Lebens. In den letzten Monaten machten sich dann Herzbeschwerden bemerkbar. Seinen guten Humor verlor er deshalb nicht; auch noch im Krankenhaus bewahrte er sich ihn.

Frau Emilie Geier, geb. Fischer (Emil-Schindler-Straße 5) verstarb nach kurzer Krankheit am Heiligen Abend im 88. Lebensjahr im Hause ihres Sohnes. Sie entstammte einer alten Ascher Bürgerfamilie. Ihre bereits 1900 verstorbenen Eltern hinterließen sieben minderjährige Kinder, die bei Verwandten aufwuchsen. Der Ehemann der Verstorbenen, Richard Geier, war Lohnwirkermeister. Er wurde 1944 über

Eintracht in Grün
Vor fast Jahresfrist (Jänner 1973) brachten wir eine Aufnahme vom Jugendverein „Eintracht“ in Grün aus dem Jahre 1934. Diese „alte“ Eintracht wurde getroffen durch eine Fotografie, auf der die Vereinsmitglieder noch um ein Jahrzehnt jünger sind. Sie stammt aus dem Jahre 1924 und wurde uns von dem

ehemaligen Eintrachtkassier Alfred Gläsel, jetzt Berlin 52, General-Barby-Straße 63, zur Verfügung gestellt. Er geht sicher recht in der Annahme, daß sie viele Jugenderinnerungen wachrufen wird. Lm. Gläsel zählt auch die Namen auf:

1. Reihe oben, von links: Werner Ernst, Zöfel Wolf, Wiehl Karl, Watzka Rudi, Penzel Karl, Wurlitzer Alfred, Wurlitzer Rudi, Werner Erich, Roller Ede, Geipel (Dampfschürer).

2. Reihe: Ritter Ernst, Lindauer Adolf,



Gläsel Alfred, Rubner Josef, Luding Hermann, Pöhl Robert, Luding Robert, Burgmann Richard, Muck Reinhold, Hülf Karl, Moser Paul.

3. Reihe: Reipert Ede, Käck Adi, Quahl Gustl, Zöfel Heinrich, Wunderlich Willi (Martin Karl? oder Quahl der Ältere?), Wiehl Ernst, Werner Emil, Kreuzer Franz.

Liegend: Gierschick Walter, Ludwig Rudi, Michael Karl, Weller Erich, Wiehl Adolf und Lippert Heinrich.

60jährig zum Kriegsdienst eingezogen und kam im Juli 1945 krank aus der Gefangenschaft zurück. Von den Tschechen wurde er dann noch als Fachkraft eingesetzt. Nach jahrelanger Krankheit starb er im Juni 1951 in Asch. Da die vorher beschafften Zuzugsgenehmigungen von den Tschechen nicht anerkannt wurden, setzte das Internationale Rote Kreuz in Genf die Familienzusammenführung durch. Über 19 Jahre durfte Frau Geier in der Nähe ihres Sohnes, davon elf Jahre im eigenen Heim der Familie, den Lebensabend zufrieden und wohlgeborgen verbringen. Sie erfreute sich bis vor einigen Wochen guter Gesundheit und hat in außerordentlich geistiger Frische am täglichen Geschehen teilgenommen. Frau Geier las täglich die Tageszeitung und besonders den Rundbrief mit großem Interesse.

Am 12. Dezember starb in Nürnberg Herr Gustav Künzel (Sina) an den Folgen eines Verkehrsunfalls. Als er auf seinem gewohnten Einkaufsweg vor seiner Wohnung die Straße zur Trambahnhaltestelle überqueren wollte, wurde er von einem VW-Bus überfahren und verschied kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Im Alter von fast 87 Jahren, bei vollkommen geistiger Frische und großer Aktivität, wurde er, der nie krank sein wollte, jäh aus dem Leben gerissen — unfassbar für seine Hinterbliebenen. Geboren am 19. Jan. 1887 in Asch als Sohn des Fabrikanten Friedrich Erdmann Künzel, studierte er nach Besuch der Volks- und Bürgerschule in Asch an der Handelsakademie in Aussig und schloß mit dem Examen als Betriebswirt VDH (später zuerkannter Titel) erfolgreich ab. In Aussig gehörte er der merc.ac. Bur-

schenschaft Burgundia an, in Asch war er Gründungsmitglied der Markomania. Als überzeugter Vertreter des Farbenstudententums war er seinem Jugendbündnis treu bis zuletzt. Seine Militärzeit verbrachte er in Salzburg; im Ersten Weltkrieg 1914–18 war er als Leutnant an der vordersten Front. Auch im Zweiten Weltkrieg wurde er eingezogen und diente als Hauptmann der Reserve in Nürnberg als Betreuer der Kriegsgefangenen. Mit seiner Frau, Milly geb. Jaeger, Färbereibesitzerstochter aus Asch, ging er 1945 nach der Vertreibung zu seiner Tochter Martina Schübel nach Ansbach, die dort verheiratet war. Auch sein Sohn Fritz, in Rußland als Leutnant schwer verwundet, kam nach kurzer Kriegsgefangenschaft nach Ansbach. 1951 übersiedelte die ganze Familie nach Nürnberg, wo der Vater 1959 seine über alles geliebte Frau nach schwerer Krankheit verlor. Seine Tochter betreute ihn bis zuletzt und an seinen Kindern, Schwiegertochter und Enkelkindern hatte er immer viel Freude. Sein Sohn mit Frau und drei Söhnen lebt seit einigen Jahren in Fischbach bei Nürnberg; immer war der Vater glücklich, wenn die ganze Familie beisammen war. Gerne erzählte er aus früheren Ascher Zeiten, vom Hainberg, von seinen Wanderungen ins Fichtelgebirge, vom Freihandschützenverein als begeisterter Schütze und überhaupt eifriger Sportler. Er turnte und schwamm gern und im Winter auf der „Klumpen“ war er ein guter Eistanzer. Bei Eislaufveranstaltungen war er auch als Preisrichter tätig. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ — das war immer sein Wahlspruch, nach dem er sein ganzes Leben gestaltete.

34

Kühler Kopf und warme Füße-
durch BRACKAL-Einreibungen!

Brackal
FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim

Fertige Betten,
Bettfedern (auch
handgeschlissen)
Karo-Step-Flachbetten,
Bettwäsche, Inlette, Woll-
Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes
Angebot, auch Muster
kostenlos. Schreiben Sie
noch heute eine Karte an



BETTEN-BLAHUT
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 17
gegründet 1882

Im Alter von 78 Jahren starb im Friedberger Krankenhaus Herr Wilhelm Ludwig, Gastwirt und Metzgermeister i. R. Als „Schirmleithenwirt“ war er in Asch und Umgebung bekannt und beliebt. Durch die Vertreibung kam die Familie Ludwig nach Metzbech bei Spangenberg (Nordhessen) Vor elf Jahren übersiedelte sie nach Friedberg, den Wohnort ihrer verheirateten Tochter Ilse. Dort konnten die Ehepartner im März 1970 die Goldene Hochzeit feiern. Den Tod seines Sohnes Erich, der 1945 an den Auswirkungen der Gefangenschaft gestorben war, sowie die Vertreibung konnte Herr Ludwig nie verwinden. Seine Heimattreue zeigt sich u. a. im regelmäßigen Besuch der Ascher Runde in Gießen, an der er letztmalig im November 1973 – kurz vor Einlieferung ins Krankenhaus – teilnahm. Daß er sich auch in seinem neuen Wohnorte Friedberg bei Alt- und Neubürgern durch seinen aufrechten, geraden Charakter großer Beliebtheit erfreute, zeigte die große Beteiligung bei der Beerdigung des Heimgegangenen.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche anlässlich meines **85. Geburtstages** danke ich allen aufs herzlichste.

Luise Klaubert

897 Immenstadt, Sudetenstraße 16

Allen Freunden und Gästen unseres Hauses geben wir bekannt, daß wir aus familiären Gründen unser Gästehaus ab 1. Januar 1974 schließen.

In Dankbarkeit
Familie Rubner



Die Alt-Herren der FMV Markomania Asch trauern um ihr Gründungsmitglied

EB und AH GUSTAV KÜNZEL

der kurz vor Jahresschluß, am 12. Dezember 1973 durch einen tragischen Unfall in Nürnberg verstorben ist.

Wir werden seiner immer in Ehre gedenken.

Fiducit!

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. – Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. – Viertelj.-Bezugspr. DM 4.50 einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne, 8 München 50, Grashofstraße 9. – Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 9. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100793. – Fernruf (089) 3 13 26 35. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 9.

Am 11. Dezember starb plötzlich und unerwartet Frau Lisette Rückert geb. Wagner in Hof/Saale, Hofeckerstraße 39. Sie hatte noch den 91. Geburtstag ihres Mannes bei bester Gesundheit miterlebt; zwei Tage darnach ist sie ruhig, wie sie gelebt hat, verschieden. Gerne waren beide bei ihren Ascher Landsleuten und auch im Hofer Altenklub vertreten. Für ihre Treue wurde die Verstorbene mit einer Kranzniederlegung geehrt. Ihr Mann Albin Rückert übersiedelte nun nach ihrem Tode nach Spangenberg Krs. Kassel, Mittelgasse 4, zu seiner Schwiegertochter, wo er seinen Lebensabend verbringen wird.

Vom Büchertisch

Richard W. Eichler: VERHEXTE MUTTERSPRACHE. Adam Kraft Verlag München. 260 Seiten mit 16 Bildtafeln, Leinen DM 29.–

Der erfolgreiche Kulturkritiker Eichler, ein Sudenteutscher, setzt sich in dieser eben auf den Markt gekommenen Neuerscheinung mit dem „Deutsch von heute als Spiegel der Torheiten“ auseinander. Er tut es gründlich, überzeugend und so lesbar, daß jeder mithalten kann, dem die Verhöhnung unserer Sprache durch Nachlässigkeit, Angeberei, und Nachäffung auf die Nerven geht. (Und das sind viel mehr, als die Sprach-Hinrichtungshelfer in Literatur und Presse, in Rundfunk und

Fernsehen, in Politik und Wirtschaft ahnen.)

Systematisch in zehn Abschnitte untergegliedert, führt das Buch durch Sprachgeschichte, Sprach-Erklärung, Sprachverfall und Erkennen des Wortes als Kunstwerk. Im Hauptteil zeigt Eichler an einer großen Zahl von Beispielen, die jedem von uns täglich unterkommen, den Ungeist auf, der unsere Sprache derzeit vergewaltigt. Die leere Phrase, die oft genug hinter zu Modeschlagern gewordenen Fremdwörtern steckt, wird schonungslos bloßgelegt. Unter dem Abschnitts-Titel „Unmenschliche Sprache“ behandelt Eichler die Wirkungen westlichen Profitdenkens einerseits und östlicher Ideologie andererseits. Er schaut den Presseleuten auf die Finger, und den Politikern aufs Maul. Diese wichtige Neuerscheinung macht uns klar: Mit unserer Sprache sind wir zum Menschsein und zur Kultur aufgestellt – mit ihrer Preisgabe würden wir Menschlichkeit und Geistigkeit verlieren. (Auch der derzeit vieldiskutierten Schreibe-Vereinfachung ist ein Kapitel gewidmet.) B.T.

ANSCHRIFTEN-Änderungen

Änderungen von Anschriften werden nur noch über besonderen Wunsch und gegen Erstattung von DM 3.– (möglichst in Briefmarken) veröffentlicht.

Bohland Willi 581 Witten-Annen Fröbelstr. 68 (Bayernstr. 16) Übersiedlung aus Bad Mergentheim

Rogler Richard, Bürgerschuldirektor i. R., 867 Hof/S Röntgenstr. 57 – Umzug im Ort ins Eigenheim des Sohnes Helmut R.

Wunderlich Julie geb. Korndörfer (Wunderlich & Co) 753 Pforzheim, Breslauer Str. 6 a. – Übersiedlung aus Ludwigsburg zu ihrer Tochter Gerdi Meyer.

WIR SUCHEN KAUFMÄNNISCHE FÜHRUNGSKRÄFTE und BUCHHALTER

für das In- und Ausland.

Wir bieten selbständige Aufgabengebiete, hervorragende Dotierung, Mithilfe bei der Wohnungsbeschaffung.

Ausführliche Bewerbungen erbeten an

Dr. Heinz Fleissner – 6073 EGELSBACH – Wolfsgartenstraße 6

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau BERL KRAUTHEIM, geb. Scheidhauer

* 9. 5. 1900 † 14. 12. 1973

in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Ing. Robert Krautheim
Familie Gerhard Krautheim
Familie Siegfried Diefenbacher

85 Nürnberg – Elsa-Brandström-Straße 34 – früher Asch, Jahngasse 1

Am 29. 12. 1973 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

ELISE RUDERISCH, geb. Gemeinhardt

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer: Ernst Ruderisch
Bertl Schmitt, geb. Ruderisch und Familie
Herbert Ruderisch und Frau
Hermann Gemeinhardt und Frau
Klara Kasseckert, geb. Ruderisch und Familie

Leihgestern, Grossen-Linden, Marktredwitz, Brackenheim
früher Asch, Hochstraße 31

Für erwiesene und noch zugedachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Nach einem erfüllten Leben verstarb am 12. Dezember 1973 durch einen tragischen Unfall unser lieber, treusorgender, selbstloser Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Künzel

Betriebswirt VDH

im Alter von fast 87 Jahren.

Nach seinem Wunsch fand die Einäscherung in aller Stille statt.

Nürnberg, Gibitzenhofstraße 173
früher Asch, Sachsenstraße 21

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

In tiefer Trauer:

Martina Schübel, geb. Künzel
Fritz-R. Künzel und Frau Ursula
mit den Enkeln Bernd, Markus und Rainer
und alle Verwandten

Am 30. 1. 1973 verschied in Bremen plötzlich und unerwartet mein lieber Lebenskamerad, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr KARL BIOWSKI

* 13. 8. 1904 † 30. 11. 1973

Liselotte Biowski, geb. Windheim
Klaus Biowski, Sohn
Helga Biowski, verehel. Uhrlandt,
nebst Gatten Joachim
Marie Bareuther, geb. Biowski, Schwester
und alle Anverwandten

Die Einäscherung fand am 5. 12. 1973 in Bremen statt. Für bereits erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Mein geliebter, treusorgender Lebensgefährte, unser lieber Vater, unser lieber Ascher Opa, Bruder und Onkel

WILHELM BURKHARDT

Werkmeister i. R.

* 9. 7. 1894 † 23. 12. 1973

ist nach einem arbeitsreichen Leben heimgegangen.

In stiller Trauer:

Marie Burkhardt
Else und Artur Gekeler
mit Wolfgang, Ulrich und Klaus
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 28. 12. 1973 auf dem Hauptfriedhof in Crailsheim statt.

Für die erwiesene Anteilnahme herzlichen Dank.
718 Crailsheim, Wolfgangstraße 85
früher Asch, Hamerlingstraße 1

Nach schwerer Krankheit verschied mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser bester Opa, unser lieber Schwager, Onkel und Cousin

Herr ERNST FRÖTSCHNER

geb. 5. 11. 1902 gest. 25. 12. 1973

In stiller Trauer:

Irma Frötschner, geb. Glässel
Irmgard Lanza, geb. Frötschner, mit Familie
im Namen aller Angehörigen

8672 Erkersreuth, Mühlbacher Straße 11
früher Asch, Parkgasse 21

Für alle Beweise der Anteilnahme danken wir herzlich.

Nach längerem, schweren Leiden verschied am 3. Dezember 1973 meine liebe Schwester

IDA FUCHS, geb. ISTOCK

im 70. Lebensjahr.

Selb, Ludwig-Thoma-Weg 10 — früher Asch,
Gemüsehandlung im Anger

In stiller Trauer:

Elsa Zahn, geb. Istock
im Namen aller Anverwandten

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau EMILIE GEIER, geb. Fischer

ist am 24. Dezember 1973 im 88. Lebensjahr, nach einem erfüllten Leben voller Güte und Fürsorge sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Hans Geier und Familie
Elsa Rösch, geb. Fischer
Paula Foldenauer, geb. Fischer, mit Familie
und alle Verwandten

Die Beerdigung fand am 28. Dezember auf dem Friedhof in Unterensingen statt.

Für erwiesene und noch zgedachte Beileidsbeweise danken wir herzlich.
7441 Unterensingen, Weiherstraße 26 und Aalen-Unterkochen
früher Asch, Emil-Schindler-Straße 5

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 8. Dezember 1973 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Pate

WILHELM LUDWIG

„Schirmleithen“

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer:

Lisette Ludwig, geb. Müller
Ilse Cuntz, geb. Ludwig
und alle Angehörigen

636 Friedberg, Untere Liebfrauenstraße 9
früher Asch, Bayernstraße 31

Kurz vor ihrem 78. Geburtstag starb unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Nichte, Frau

EMMA MEIER, geb. Wagner

* 4. 12. 1895 † 1. 12. 1973

In stiller Trauer:

Ernestine Schnell, geb. Wagner, Schwester
Richard Wagner, Bruder
Lina Baumgartl, geb. Wagner, Schwester
zugleich im Namen aller Verwandten

6401 Giesel, Wallweg 1 — früher Neuberg bei Asch

Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Opa, Bruder und Schwager

FRANZ PLOSS

im 77. Lebensjahr, nach langer Krankheit, am 18. Dezember in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Emmi Ploß Gattin
Waltraut Sagerer Tochter
Walter Ploß Sohn
und alle Angehörigen

Dillingen/Do. — früher Asch, Stiegengasse

Nach langer, schwerer Krankheit ist mein lieber Gatte, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

ADAM RUSTLER

Werkmeister

* 8. 7. 1909 † 9. 12. 1973

nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, für immer von uns gegangen.
Glashütten über Bayreuth, Waldstraße 111 — früher Haslau

In stiller Trauer:

Berta Rustler, geb. Uhl, Gattin
Alois Wolf mit Familie
Anna Kaim mit Familie
Hans Rustler mit Familie
sowie alle Verwandten

Der Trauergottesdienst fand am Mittwoch, 12. Dezember 1973, um 14 Uhr in der katholischen Kirche St. Bonifazius in Glashütten statt. Anschließend Beisetzung im Friedhof Glashütten.

Nach einem erfüllten Leben wurde meine stets um mich besorgte Frau, gute Schwiegermutter, Oma und Ur-Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau LISETTE RÜCKERT, geb. Wagner
(früher Schönbach bei Asch)

im gesegneten Alter von fast 87 Jahren von Gott dem Allmächtigen zum himmlischen Frieden heimgerufen.

Hof, Hofecker Straße 39, Spangenberg bei Kassel, den 11. Dezember 1973

In stiller Trauer:

Alwin Rückert, Gatte
im Namen aller Verwandten

Trauerfeier fand Freitag, den 14. Dezember 1973, um 11.15 Uhr im Krematorium Hof, statt.

Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme wird herzlichst gedankt.

Nach einem Leben, übervoll an Arbeit und Sorge für die Ihren, ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Frau HILDE SCHMIDT, geb. Geipel

Schreinermeistersgattin

am 24. Dezember 1973 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 59 Jahren von uns gegangen.

Beerdigung und kirchliche Feier fanden am 28. Dezember im Friedhof zu Hohenthänn, Landkreis Bad Aibling, statt.

In stiller Trauer:

Friedrich Schmidt — Helga Wachter, Tochter mit Familie —
Irmtraud Hofmann, Tochter — Gerlinde Kammhuber, Tochter,
mit Familie — nebst allen Verwandten

Schwindegg (Obb.) früher Asch, Wernersreuther Straße 898

Für erwiesene und zgedachte Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau FRIEDA SCHINDLER, geb. Esche

hat uns am 10. 12. 1973, plötzlich und unerwartet, im Alter von 77 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Lotte Schindler, Schwägerin
Lona Pabel, Nichte
Jutta Körner, geb. Schindler,
Nichte

Siegelsdorf, Birkenstraße 29 — früher Neuberg

Unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frau LUISE WELLER

* 26. 3. 1889 † 13. 12. 1973

nach kurzer Krankheit für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Emilie Trettwer, geb. Peter — Bayreuth
Lide Peter — Kirchenlamnitz
Maria Kindler, geb. Peter —
Ludwigsburg
mit allen Anverwandten

Kirchenlamnitz, Königstraße 44
früher Schönbach bei Asch

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau LISETTE WILFERT
geb. Zöfel

* 4. 8. 1876 † 6. 12. 1973

ist nach einem arbeitsreichen Leben im 98. Lebensjahr von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Frieda Richter, geb. Wilfert
und Gatte
Emil Wilfert mit Familie

Wernau/Neckar, Rob.-Bosch-Straße 1
früher Niederreuth Nr. 38

8/V
E. Geyer
Stöberstr.
12
1376